

Hinsehen statt Wegschauen!
Handeln statt Beschweigen!



MATERIALIEN zum
11. antirassistischen/antifaschistischen Ratschlag
am 3. November 2001 in Gera

EVERYBODY IS WONDERFUL



racism? NO!

Träger und UnterstützerInnen:

LAG Antifaschismus/Antirassismus Thüringen, AG Asyl Gera und Landkreis Greiz, Antifa-Hochschulgruppe Jena, Bündnis gegen Rechts Gera, Bündnis90/Die Grünen Kreisverband Gera, Courage Netzwerktreffen Thüringen, DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., DGB-Jugend Ostthüringen, DGB-Jugend Thüringen, DGB-Kreisvorstand Ostthüringen, DGB-Landesbezirk Thüringen, GEW Gera, IG BAU Ostthüringen, IG BCE Gera, IG Metall Gera und Jena, Landesvorstand Gewerkschaft hbv in ver.di, MdL Heidrun Sedlacik, NGG Gera, PDS Erfurt, Gera, Greiz und Thüringen, PDS Stadtratsfraktion Gera, Roter Tisch Ostthüringen, transnet Gewerkschaft GdED OV Saalfeld, UURST e.V., VdN/BdA Gera und Thüringen, ver.di Bezirksvorstand Ostthüringen und Landesvorstand Thüringen.

- Gefördert im Rahmen des CIVITAS-Programms gegen Rechtsextremismus in den neuen Bundesländern -

Informationen: LAG Antirassismus / Antifa, Internet: www.lag-antifa.de, mail: ratschlag@lag-antifa.de
c/o DGB-Bildungswerk Thüringen e.V., Warsbergstraße 1, 99092 Erfurt, Tel.: 0361-2172711, Fax: 0361-2172727

Ablauf & Räume

12.30 – 13.30	Eröffnungsplenum Vorstellung von MoBiT und ABAD - Kölner Spielescircus - Thesen	Aula
14.00 – 17.00	Foren und Arbeitsgruppen	
Text anbei!	1Rechtsentwicklung in Europa / Italien Mit: Guido Ambrosino, Il Manifesto (Linke ital. Zeitung); Volkmar Wölk, freier Journalist; Angelo Lucifero, ver.di Thüringen	Raum 40
	2Workshop “Alternative Aktionsformen” Mit dem Kölner Spielescircus	Aula
Text anbei!	3Kameradinnen zwischen Antisexismus und völkischem Denken: fällt leider aus!	/
Text anbei!	4Normalität und Terror Film, Vortrag und Diskussion mit Hito Steyerl, Filmemacherin, Berlin	Raum 29
Text anbei!	5Ostidentität: Zu den Konstitutionsbedingungen von aktuellem Rassismus und Antisemitismus in Ostdeutschland Mit: Mario Möller und Andrea Wöldike	Raum 32
Text anbei!	6Der deutsche Blick auf die Al-Aksa-Intifada ReferentInnen: Antideutsche KommunistInnen Berlin (www.antideutsch.de)	Raum 39
	7Selbstorganisation in Flüchtlingsheimen und antirassistische Arbeit Mit: AG Asyl Gera/Greiz, Vertreter/in Heimkomitee Asylheim Gera, Vertreter/in Flüchtlingsinitiative Rathenow, Osaren Igbinoba, The Voice	Raum 22
	8Nazis in Gera – einst und jetzt Mit: Dieter Bauke und Peter Lückmann, BgR Gera	Raum 21
	9Was tun in Schule und Jugendzentrum? Mit: André Koch und Anna Spangenberg, MoBiT e.V.	Raum 20
	10Der Thüringer Verfassungsschutz und die Rechtsentwicklung im Bereich der Inneren Sicherheit: fällt leider aus	/
Text anbei!	11Skinheadbewegung und Rechtsrock Mit: Sebastian Pojar (Antifa Plauen)	Raum 28
Text anbei!	12Video-Workshop Mit: Stefan Kretschmar	Raum 38
17.30 – 19.00	Abschlußplenum <i>Kölner Spielescircus</i> <i>Diese Stadt hat Nazis satt! Rassismus erkennen – Farbe bekennen! Diskussion mit OB Rauch, MoBiT, BgR, Heimbeirat Eisenbahnstraße und Volkmar Wölk; Moderation: Uta Heyder</i>	Aula
21 Uhr	Konzert Tegotronic, Percussonia, rythm king and her friends	Club der Jugend und Sportler

Internetcafé der DGB-Jugend „Rechte im Netz“: im roten Robur-Bus im Hof

Kinderbetreuung: Raum 01 (Keller)

Café: Schülercafé im Keller

1 **Rechtsentwicklung in Europa / Italien**

Das Bündnis aus der neoliberalistischen Forza Italia, der postfaschistischen Alleanza Nazionale und der rassistisch-separatistischen Lega Nord hat in Italien die Macht erlangt. "Berlusconi, Mussolini: assassini". Das heißt: Mörder. Mit diesem Ruf haben einige auf dem Tod eines Anti-G8-Demonstranten durch einen Carabinieri in Genua reagiert.

Ist Italien der Motor eines neuen - den Interessen des globalisierten Kapitals angepaßten - Faschismus? Oder ist die "Forza Italia" von Berlusconi eine Wiedergeburt der untergegangenen Democrazia Cristiana, diesmal liberistisch und populistisch getrimmt? Ist die Ermordung des Anti-G8-Demonstranten durch einen Carabinieri in Genua der Beginn eines Polizeistaates? Welche Rolle spielt die ultrarechte Bewegung Italiens in der europäischen Vernetzung des Faschismus?

Mit:

Guido Ambrosino,

Il Manifesto;

Volkmar Wölk,

freier Journalist;

Angelo Lucifero,

ver.di Thüringen

3 Frauen und Rechtsextremismus

Einführende Materialien zusammengestellt aus Unterlagen von Dr. Renate Bitzan, die leider nicht zum Ratschlag kommen kann. Wir hoffen, daß die Materialien eine kleine Entschädigung für alle sind, die an ihrer Arbeitsgruppe teilnehmen wollten.

Vorbemerkung

In Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung, dem DGB-Landesbezirk Thüringen und der Jugendbildungsstätte Hütten veranstaltete das DGB Bildungswerk Thüringen vom 21.09. bis 23.09. 2001 ein Wochenendseminar zum Thema „Frauen und Rechtsextremismus“. Referentin und Leiterin des Seminars war Dr. Renate Bitzan, die zum Thema promoviert hat und weiterhin dazu forscht und publiziert.

Aufgrund der überaus positiven Resonanz der TeilnehmerInnen ist die Idee entstanden, die Materialien aus dem Seminar in zusammengefasster Form auch anderen InteressentInnen zur Verfügung zu stellen.

Die anschließenden Kapitel geben einen einführenden Überblick zum Thema, für eine weitergehende Lektüre ist eine kurze Literaturliste angefügt.

1. Begriffserklärung

1.1. Zum Begriff „Rechtsextremismus“:

"Rechtsextremismus" umreißt zum einen ein politisch-organisatorisches Spektrum von Parteien und Gruppierungen. Zum anderen bezeichnet der Begriff eine politische Einstellung, die sowohl als kognitiv-weltanschauliches System zu verstehen ist als auch als Orientierung des Individuums, deren Grundlage in bestimmten psychischen und sozialisationsbedingten Dispositionen gesehen wird.

Weder in der alltagsweltlichen Sphäre noch im wissenschaftlichen Diskurs ist der Begriff einheitlich definiert¹. Die Kriterien, die zur Bezeichnung "rechtsex-

¹ vgl. z.B. die divergierenden Definitionen in Lange, Astrid: Was die Rechten lesen. Fünfzig rechtsextreme Zeitschriften. Ziele, Inhalte, Taktik. München 1993, S.16; Stöss, Richard: Die Republikaner. Woher sie kommen. Was sie wollen. Wer sie wählt. Was zu tun ist. Köln 1990, S.81f; Heitmeyer, Wilhelm: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen: empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation (3.Aufl.), München 1989, S.13 + 16; Oswalt, Walter: "Definition des Begriffs 'Rechtsradikalismus-/Rechtsextremismus'", in: Kirfel, Martina / Oswalt, Walter (HG.): Die Rückkehr der Führer. Modernisierter Rechtsradikalismus in Westeuropa, Wien/Zürich 1989, S.28; Butterwegge, Christoph: "Gesellschaftliche Ursachen, Erscheinungsformen und Entwicklungstendenzen des Rechtsradikalismus", in: Butterwegge, Christoph / Isola, Horst: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland (2.Aufl.), Bremen/Berlin 1991, S.14-35; Stenke, Dorit: "Geschlechterverhältnis und Rechtsextremismus", in: Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz (ISM) e.V. (HG.): Rassismus

trem" führen, sind unterschiedlich, die Abgrenzungen des Begriffs, etwa gegenüber Konservatismus und Nationalkonservatismus, sind umstritten².

Es bietet sich an, den Begriff Rechtsextremismus³ als Sammelbegriff für die aktuellen Varianten zu benutzen, die vollständig oder teilweise folgende zentral erscheinende Grundideologeme in ausgeprägter Rigidität vertreten:

- Ideologie von der natürlichen Ungleichheit der Menschen, die als Ungleichwertigkeit interpretiert wird oder zur Festlegung bestimmter Gruppen auf bestimmte Tätigkeiten, Lebensbereiche, Eigenschaften o.ä. führt (Kriterien können sein: "Geschlecht", "Rasse", "Ethnie", "Kultur", "Religion", "Nationalität", u.a.)
- Hierarchie- und Elite-Denken
- positive Vorstellung von einer homogenen Volksgemeinschaft, die sich entlang vermeintlicher biologischer oder kultureller Merkmale definiert
- Ausgrenzung der als "anders" Definierten bis hin zur Vernichtungsbereitschaft

- Fremdenfeindlichkeit - Rechtsextremismus: Beiträge zu einem gesellschaftlichen Diskurs, Bielefeld 1993, S.87-112, hier: S.87; Wlecklik, Petra (HG.): Frauen und Rechtsextremismus, Göttingen 1995, S.9; Jaschke, Hans-Gerd: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder, Opladen 1994, S.25

² vgl. Falter, Jürgen W. / Jaschke, Hans-Gerd / Winkler, Jürgen R.: "Einleitung: Stand und Perspektiven der Forschung", in: dies. (HG.): PVS-Sonderheft Nr.27: Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung, 37. Jg. 1996, S.9-21

³ Eine Kritik am Begriff "Rechtsextremismus" basiert auf dessen üblicher Verwendung in jenen Teilen der Politikwissenschaft, die "sich ausdrücklich als wissenschaftliche Verfechter des Prinzips 'streitbare Demokratie' in der Tradition der konservativen Staatsrechtslehre und der Totalitarismustheorie versteht" (Jaschke 1994, S.28). Diesem Verständnis nach - wie es etwa bei Uwe Backes und Eckhard Jesse Ausdruck findet - muß sich der Staat gleichermaßen gegen einen linken wie einen rechten Extremismus schützen. (Im Gegensatz dazu steht die Auffassung, daß ein Prozess zunehmender Demokratisierung (im Sinne wachsender politischer Mitbestimmung und sozialer Gerechtigkeit) angestrebt und (idealerweise) vom Staat befördert werden sollte, während dieser die erreichten Schritte absichert und gegen Demokratie-einschränkende Bestrebungen schützt. Insofern müßten emanzipative Aktivitäten unterstützt und hierarchie-fördernde Aktivitäten bekämpft werden. Ein Staat, der sich "nach links und rechts gleichermaßen" "zur Wehr setzt", widerspricht einer solchen Logik. Häufig entsteht sogar der Eindruck, daß mehr linke als rechte Aktivitäten mit Repression überzogen werden...) Doch der Begriff "Rechtsextremismus" ist nicht allein von dieser totalitarismustheoretischen Richtung "besetzt" worden, sondern auch von WissenschaftlerInnen in der Tradition der Kritischen Theorie (vgl. Jaschke 1994, S. 28f.).

Dabei ist wichtig, den Begriff "extrem" nicht mit "Randständigkeit" zu assoziieren, denn die genannten Ideologeme sind, mehr oder minder ausgeprägt, auch in anderen Teilen der Gesellschaft vorzufinden. "Extrem" bezeichnet hier also lediglich deren zugespitzte Ausprägung und Formulierung. Die tatsächliche Verwobenheit mit gesamtgesellschaftlichen Diskursen ist insofern immer wieder zu betonen, so z.B. Hennig, als es umgekehrt die Tendenz gibt, durch eine Definition des Rechtsextremismus als Randphänomen (zugeschrieben am praktischsten einer abgrenzbaren Gruppe randalierender kahlköpfiger Jungmänner) die übrige Gesellschaft zu entlasten⁴. Zusätzlich können als "neonazistisch" diejenigen rechtsextremen Gruppierungen bezeichnet werden, die sich explizit auf das Vorbild des deutschen Nationalsozialismus beziehen⁵. Mit "neurechts" können daneben diejenigen Strömungen tituliert werden, die sich vordergründig bewußt gegen den Nationalsozialismus abgrenzen und mit modernisiertem Vokabular versuchen, Eingang in den allgemeinen Diskurs zu finden⁶.

1.2. Zum Begriff „Geschlecht“:

Im Alltagsleben gehen die meisten Menschen unhinterfragt von der "natürlichen" Unterscheidbarkeit zweier Geschlechter - Männer und Frauen - aus. Menschen werden unwillkürlich diesen "Schubladen" zugeordnet. Wie diese Zuordnung begründet ist und was sich damit an Einschätzungen, Erwartungen etc. verbindet, bleibt jedoch zumeist unbewußt. Die femi-

⁴ vgl. Hennig, Eike: "Politische Unzufriedenheit - Ein Resonanzboden für Rechtsextremismus", in: Kowalsky, Wolfgang / Schroeder, Wolfgang (HG.): Rechtsextremismus. Einführung und Forschungsbilanz, Opladen 1994, S.339-380, hier: S.339 u. S.348

⁵ Dies scheint mir eindeutiger als die Begriffe "Neofaschismus" oder noch unspezifischer: "Faschismus". - Zu sog. Faschismustheorien, bezogen v.a. auf die historischen Erscheinungsformen, insb. den NS, vgl. z.B. Fraenkel, Ernst: Der Doppelstaat, Frankfurt a.M. 1974 (erstmalig erschienen in englischer Sprache in den USA 1940); Neumann, Franz: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944, Frankfurt a.M. 1977 (zuerst New York 1942/44); Nolte, Ernst: Theorien über den Faschismus, Berlin/Köln 1967; Grebing, Helga: Aktuelle Theorien über Faschismus und Konservatismus. Eine Kritik, Stuttgart 1974; Dubiel, Helmut / Söllner, Alfons (HG.): Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939-1942, Frankfurt a.M. 1981 (mit Aufsätzen von Horkheimer, Pollock, Neumann, Gurland, Kirchheimer und Marcuse); Abendroth, Wolfgang u.a. [HG.]: Faschismus und Kapitalismus. Theorien über die sozialen Ursprünge und Funktionen des Faschismus, Frankfurt a.M. 1967; Saage, Richard: Faschismustheorien, München 1976; Kühnl, Reinhard (HG.): Texte zur Faschismuskonzeption 1, Hamburg 1974; ders.: Faschismustheorien. Texte zur Faschismuskonzeption 2, Hamburg 1977 (mit Aufsätzen von Thalheimer, Reich, Agnoli, Hennig, Opitz u.a.); Wippermann, Wolfgang: Faschismustheorien. Zum Stand der gegenwärtigen Diskussion, Darmstadt 1989; Hennig, Eike: "Faschismus" und "Faschismustheorien", in: Holtmann, Everhard (HG.): Politik-Lexikon, München/Wien 1991, S.166-170; Welzer, Harald (HG.): Nationalsozialismus und Moderne, Tübingen 1993 u.v.a.m.

⁶ Zur Problematik des Begriffs "Neue Rechte" vgl. z.B. den Artikel "Neue Rechte? Einführung und Infragestellung eines Begriffs" (ohne AutorInnenangabe), in: RABAZ, Antifaschistische Informationszeitung aus Bayern, Nr. 3, Frühjahr 1995, S.17-20.

nistische Forschung / Geschlechterforschung beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den "Herstellungsweisen" von Geschlecht und diskutiert praktische Auswirkungen ebenso wie theoretische Annahmen dazu.

Anfang der 1990er Jahre existierte noch ein relativ breiter Konsens in der bundesdeutschen feministischen Forschung, der von zwei zu unterscheidenden analytischen Ebenen von "Geschlecht" ausging: Mit den aus der angelsächsischen Diskussion übernommenen Begriffen "sex" und "gender" sollte das "biologische Geschlecht" (das als natürliche unhintergehbare Prämisse aufgefaßt wurde) von der "sozialisierten Geschlechtsrolle" unterschieden werden. Letztere galt (im Unterschied zur ersten) als gesellschaftlich geprägt und prinzipiell veränderbar.

In den jüngeren theoretischen Diskussionen sind einige Prämissen bisheriger feministischer Grundpositionen hinterfragt worden. Zum einen ist die dualistische Einteilung der Menschen in (nur) zwei Geschlechter - eine Sicht, die ja bereits lange als (auch) herrschaftssicherndes Moment in der Historie des Patriarchats analysiert wurde - auf ihre Tauglichkeit für feministisches Denken hin befragt worden⁷. Desweiteren ist das im feministischen Diskurs etablierte Primat des Patriarchats als ursprüngliches und übergeordnetes Unterdrückungsverhältnis hinterfragt worden. Insbesondere durch die Rassismuskonzeption innerhalb der Frauenbewegung haben Ansätze Eingang gefunden, die das Nebeneinander und die Verwobenheit von Rassismus und Sexismus⁸ bzw. von (mindestens) Sexismus, Rassismus und "Klassismus"⁹ untersuchen und als "ebenbürtige" Unterdrückungsverhältnisse begreifen (Stichwort "triple oppression"¹⁰). In diesen Zusammenhang gehören m.E. auch erneut die Diskussionen um die Mittäterschaft und Täterinnenschaft von Frauen.¹¹ Ein dritter Aspekt, der grundsätzliche Fragen aufwirft, sind Ansätze aus der poststrukturalistischen Diskussion, wie sie etwa Judith Butler angestoßen hat¹². Im Laufe der 90er Jahre sind diese - auch unter dem Begriff "Dekonstruktivismus" bekannten - Ansätze in der Bundesrepublik zunehmend rezipiert und insbesondere von jüngeren akademischen Feministinnen adaptiert worden. Das "gender-Verständnis" von Ge-

⁷ vgl. z.B. Gildemeister, Regine: Weibliches Denken - männliches Denken. Oder: Sind zwei Geschlechter genug?, hrsg. von der IAG Frauenforschung der Gesamthochschule Kassel, 1990, Reihe Wissenschaft ist Frauensache, Heft 6

⁸ vgl. Holzkamp, Christine / Rommelspacher, Birgit: "Frauen und Rechtsextremismus", in: Päd. Extra. Heft 1/91, S.33-39

⁹ vgl. Meulenbelt, Anja: Scheidelinien. Über Sexismus, Rassismus und Klassismus, deutschsprachige Ausgabe: Reinbek 1988

¹⁰ vgl. Viehmann, Klaus und Genossinnen/Genossen: "Drei zu eins - Klassenwiderspruch, Rassismus und Sexismus", in: Edition ID-Archiv (HG.): Metropolen(gedanken) & Revolution?, Berlin 1991, S.27-62

¹¹ Die entsprechenden Debatten, zu denen z.B. Frigga Haug, Christina Thürmer-Rohr, Martha Mamozai, Karin Windaus-Walser u.a. maßgeblich beigetragen haben, sind zusammengefasst in Bitzan, Renate: Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken, Tübingen 2000.

¹² vgl. Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt a.M. 1991

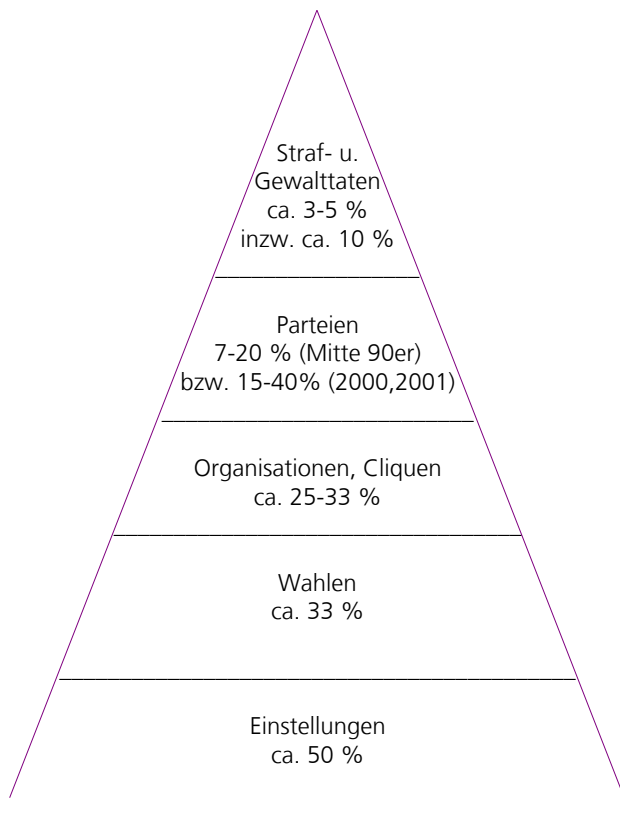
schlecht wird dabei quasi auch auf die bisher unter "sex" gefaßte Ebene erweitert und deren vermeintlich natürliche Bestimmtheit massiv in Frage gestellt. Vielmehr sei auch hier von einem kulturellen Akt der Bedeutungszuschreibung, der Be-Zeichnung auszugehen.

In den heftig geführten Auseinandersetzungen¹³ über entsprechende Ansätze wurde gleichwohl deutlich, daß auch ihre Anhängerinnen nicht davon ausgehen, daß zum derzeitigen Zeitpunkt damit die Kategorien "Geschlecht", "Frauen" und "Männer" an sich überflüssig seien und ad acta gelegt werden sollten. Denn zur Analyse heutiger gesellschaftlicher Verhältnisse seien sie unverzichtbar. Die kritische Aufmerksamkeit müsse jedoch permanent auch auf ihre Konstruiertheit und die sie reproduzierenden Diskurse in ihren jeweiligen Kontexten gerichtet sein, um naturalistischen Deutungsmustern und homogenisierenden Identitätslogiken zu entgehen.

2. Frauen und Rechtsextremismus

2.1. Quantitäten: Verhältnis Frauen/Männer in Zahlen

Grafik:
Frauen-Anteil an verschiedenen Ausdrucksformen des Rechtsextremismus:



¹³ vgl. z.B. Feministische Studien 2/1993

Wenn wir den Zeitraum der **letzten ca. 10 Jahre** betrachten, lassen sich folgende **Einschätzungen zusammenfassen:**

Tatbeteiligung:

Laut VS-Berichten und Kriminal-Statistiken liegt der Frauenanteil bei den

"erfaßten mutmaßlichen Gewalttätern" mit rechtsextremistischer Motivation

in den vergangenen Jahren bei einer Quote von ca. **3-5%**.

(Problematik der statistische Erfassung)

Parteien:

(NPD, DVU, REP, DLVH, Bund freier Bürger)

Frauenanteil **Mitglieder: 7-20%** (je extremer, desto geringer der Frauenanteil)

allerdings: auch in anderen Parteien selten über 30% (außer bei Grünen und PDS)

und: im **harten Kern** schrumpft die Kluft zwischen Frauen- und Männeranteil

BUNDESVORSTÄNDE:

je 1- 2 Frauen = **bis zu 25 %**

(BfB: 20%, Rep: 23,3%, DVU: 25%, NPD 1/15)

So die Bestandsaufnahme von Katrin Sturhan 1997.

Kernbach und Fromm nennen in einer Publikation 2001 die Zahl von **15-30 %** weiblichem Mitgliederanteil (bei den Parteien NPD, Republikaner, DVU, Freiheitliche Deutsche Volkspartei und Bund Deutscher Patrioten)

Recherchen von Anfang 2001 (R. Bitzan / J. Schmidt) ergaben eine Spanne von **18 -40 %** (bei NPD, Reps und ÖDP).

Frauenanteil an Parteimitgliedern

Recherche Anfang 2001

Partei	Frauenanteil	Stand	Quelle
SPD	28,93 %	31.12.1998	Eigenangabe (schriftlich: Gleichstellungsbericht SPD, vorgelegt zum Parteitag Berlin, 7.-9-Dezember 1999)
CDU	25,1 %	1/2000	Eigenangabe (schriftlich: Frauenbericht CDU, vorgelegt zum 13. Parteitag der CDU Deutschland 9.-11. April 2000, Essen)
CSU	17,9 %	12/2000	Eigenangabe (mündlich auf Nachfrage)
FDP	24,45 %	31.10.2000	Eigenangabe (schriftlich auf Nachfrage)

Partei	Frauenanteil	Stand	Quelle
Bündnis 90 / Die Grünen	36,3 %	I. Quartal 2000	Eigenangabe + Berechnungen R.B. (Grundlage: schriftliche Tabellen)
PDS	46 %	31.12.1999	Eigenangabe (mündlich auf Nachfrage)
Republikaner	20 %		Eigenangabe (mündlich auf Nachfrage)
NPD	18 %	1/2001	Eigenangabe (mündlich auf Nachfrage)
DVU	keine Auskunft		(mündliche und schriftliche Nachfrage)
ÖDP	40,61 %	31.12.2000	Eigenangabe (schriftlich auf Nachfrage)

Geordnet nach Höhe des Frauenanteils:

PDS	46 %
ÖDP	40, 61 %
Grüne	36,3 %
SPD	28,93 %
CDU	25,1 %
FDP	24,45 %
Reps	20 %
NPD	18 %
CSU	17,9 %

Organisierte Neonazis:

Verschiedene Beobachterinnen und Beobachter der Szene schätzen den Frauenanteil hier auf etwa **1/4 bis 1/3**, Tendenz: **steigend**.

Wahlen:

Der Frauenanteil bei den RechtswählerInnen bewegte sich in den letzten Jahren immer relativ **konstant um 1/3** (bezüglich Altersgruppen schwankend).

Bsp. **Landtagswahlen Sachsen-Anhalt 1998**: von den Frauen zwischen 18 und 25 Jahren wählte fast jede fünfte DVU. Damit lagen die jungen Frauen deutlich über dem Gesamtschnitt, wenngleich sie andererseits unter den Werten der jungen Männer ihrer Altersgruppe blieben.

Einstellungspotentiale:

Insgesamt **keine deutlichen Unterschiede** zwischen Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen

Lediglich hinsichtlich einer **Gewaltakzeptanz** zur Durchsetzung politischer Ziele sind Frauen und Mädchen in ihrer Mehrheit deutlich zurückhaltender.

Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Autoritarismus als weitere Merkmale einer rechtsextremen Einstellung sind je nach Fragestellung etwas **unterschiedlich verteilt**. In manchen Studien z.T. sogar stärker bei Frauen und Mädchen vorzufinden.

(Die **Vergleichbarkeit** von Befragungsergebnissen bei **Frauen und Männern** ist dabei **umstritten**, die **Vergleichbarkeit** der Ergebnisse aus **verschiedenen Studien** z.T. **schwierig**. Geschlechtsspezifische Fragestellungen wurden erst in wenigen breiter angelegten Erhebungen versucht. (Birs; Utmann-Krombholz, Horn-Metzger / Riegel)

Alles in allem ist es uns also **nicht möglich uns zurückzulehnen** und auf der Behauptung auszuruhen, Rechtsextremismus sei ein Männerproblem und **Frauen seien die durchweg "besseren Menschen"**.

2.2. Betätigungsfelder und -formen (mit Personen-Beispielen):

In **Parteien und organisierten Gruppen** finden sich sowohl sogenannte **Mitläuferinnen**, oftmals eingebunden über Väter, Ehegatten oder Freunde. Diese Frauen übernehmen typischerweise eher Fleißaufgaben wie das Eintüten und Verschicken von Infomaterial, Telefondienste, etc. Daneben gibt es aber auch zahlreiche **Funktionärinnen**:

Vorstandsmitglieder (Wie z.B. Ursel Müller und Christa Goerth als langjährige HNG-Vorsitzende oder Ellen-Doris-Scherer, die von 1990-99 dem saarländischen Landesverband der NPD vorstand und einige Zeit stellvertretende Bundesvorsitzende ihrer Partei war. Im Bundesvorstand der REPs Uschi Winkelsetz) oder **Abgeordnete** in Kommunal- und Landesparlamenten, wie z.B. die NPD-Frauen Christine Ringmeyer in Frankfurt oder Doris Zutt im hessischen Ehringhausen, bei der DVU z.B. Claudia Wiechmann im Magdeburger Landesparlament.

Organisatorinnen von Treffen und Aufmärschen, Rednerinnen (z.B. Ursula Schaffer NPD-Funktionärin und Vorsitzende der Berliner Kulturgemeinschaft Preußen, aus der alten Generation, die in den 90er Jahren regelmäßig internationale Aufmärsche zu Ehren der SS im brandenburgischen Halbe organisierte und dort vor jungen und alten Nazis verschiedener Fraktionen sprach;

oder Tanja Bajen aus Hannover, die sich in einer Fernseh-Talkshow als Rassistin bekannte und sagte, sie würde ihre Tochter deswegen auf eine Waldorfschule schicken, weil dort so wenig ausländische Kinder seien. Als die Schule daraufhin den Vertrag mit ihr aufkündigte, organisierte sie einen Aufmarsch vor der Schule, zu dem sie viele Mitglieder der norddeutschen Freien Nationalisten um Cristian Worch mobilisieren konnte. Kurze Zeit später organisierte sie die obligato-

riache Nazi-Demonstration gegen die Ausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht", als diese in Hannover gastierte.

Frauen machen sich auch als **Computer-Fachfrauen** in der Szene nützlich,

wie z.B. Thekla Kosche, eine norddeutsche Aktivistin, die zur Zeit im Bündnis Rechts von Schleswig-Holstein organisiert ist.

Frauen sind Betreiberinnen von rechten **Kneipen oder Cafes**, berühmt gewordenes Beispiel: Christiane Dollscheidt mit ihrem Club 88 in Neumünster, oder **Läden** mit allerlei Produkten, die Nationalistische Leute heutzutage so brauchen,

wie z.B. die Läden von Doris Zutt ("Zutts Patriotentreff") im hessischen Ehringshausen und im mecklenburgischen Waren. (Sogar Parfum "Der Nationalist", "Walküre").

Auch im **Versandgeschäft** engagieren sich Frauen, wie z.B. die Ruhrgebiets-Aktivistin Melanie Dittmer, gerade Anfang 20, jedoch schon seit vielen Jahren in der rechten Szene aktiv (zeitweilig als JN-Stützpunktleiterin in Dortmund, inzwischen im Umfeld der Freien Kameradschaft Düsseldorf).

Frauen sind als **Liedermacherinnen** aktiv, wie Iris-Katrin Fischer (unter ihrem Künftlerinnennamen Swantje Swanwit) oder "Annett", oder als Betreiberinnen von **Internet-Seiten**, wie etwa seit Jahren Birka Vibeke mit ihrem "Storchennest".

Sie initiieren Projekte zur **Betreuung von Inhaftierten** und deren Angehörigen, wie erwähnt, tragen als finanzstarke **Geldspenderinnen** zur Förderung der Aktivitäten bei, (Gertrud König

spendete an die DVU 1996: 103.608 DM) oder **schreiben Artikel** in einschlägigen Zeitschriften, produzieren **Bücher** und ziehen als **Referentinnen** durch die Lande, sind also auch an **Ideologiebildung und -verbreitung** beteiligt.

Wir finden unter den Frauen im rechtsextremen Spektrum **jedes intellektuelle Niveau und verschiedenste Lebensstile**. Wir finden **dienende Befehlsempfängerinnen** ebenso wie **hochqualifizierte Akademikerinnen** oder **Organisationstalente**.

Viele werden in ihrer täglichen Arbeit weniger mit Funktionärinnen oder Publizistinnen zu tun haben, als vielmehr mit **Mädchen und Frauen**, die diffuse **rechte Einstellungen** haben oder sich in **rechten Cliques** bewegen, z.T. vielleicht in der Skinheadszene. Diese Jugendlichen zu erreichen, haben sich viele **sozialpädagogische Projekte** und Einrichtungen zur Aufgabe gemacht.

Dazu nur **zwei Anmerkungen**: Erstens fallen nach wie vor allzu oft die **Mädchen "hintenrunter"**, da die Jungs der Cliques mehr Aufmerksamkeit und allzu oft auch mehr **Ressourcen** auf sich ziehen. Zweitens ist in der Vergangenheit der Ansatz der **akzeptierenden Jugendarbeit allzu oft zu einem Instrument verkommen, das die rechten Zusammenhänge unter den Jugendlichen eher verfestigt als aufge-**

löst hätte. Hier ist die begonnene kritische Auseinandersetzung um geeignete Konzepte dringend fortzusetzen.

Renees, also Mädchen und junge Frauen in der Skinheadszene, die sich ein entsprechendes Outfit zugelegt haben, gehören oftmals schon zu den **festeren Kernen der Szene**. Stiefel, Bomberjacke und Haarkranz sind für viele ein **Symbol für die Ernsthaftigkeit** ihrer Zugehörigkeit zur Skinhead-Subkultur und in der Regel auch zu rechtsextremen Positionen. Renees oder auch Skingirls übernehmen **z.T. wichtige Funktionen**: Sie pflegen verbindliche **Kontakte** zu Skingruppen in andern Städten, sie organisieren **Konzerte**, sie geben **Skinzines** heraus. Mit dem **SFD** - früher Skingirl-Front Deutschland, heute Skingirl-Freundeskreis Deutschland - hatten sie sich überdies einen **organisatorischen Rahmen** gegeben, der den **Zusammenhalt** unter den Renees stärken sollte.

Zum anderen dient diese Organisation aber auch der **politischen Festigung** und der **internationalen Vernetzung**, z.B. mit der Organisation **Women for Aryan Unity** - also: Frauen für arische Einheit - die dem Ku-Klux-Klan nahesteht.

Die **Beteiligung der Mädchen** an den politischen und militanten Aktionen oder Schlägereien der Cliques ist **sehr unterschiedlich**. Manche **wiegeln eher ab**, vermitteln oder halten sich einfach raus; manche **beteiligen sich handfest** oder **stiften die Taten an**, die die Jungs dann ausführen; manche planen auch **eigene Aktionen nur mit Mädchen**.

Kurz und gut, um die Arten des Engagements rechter Frauen darzustellen, greifen Schlagzeilen wie **"Häkeln für das Vierte Reich" mit Sicherheit zu kurz**.

2.3. Rechtsextreme Frauenorganisationen und -zeitschriften

- **Frauenforen der Parteien**
- **NPD:** Ende Oktober 96 im Raum Kaiserslautern **Frauenkongreß** mit ca. 80 Frauen zw. 17 und 85 Jahren (bemerkenswerte Spanne, generationsübergreifendes Interesse)
- **JN:** ernannte eine **Mädelbeauftragte** (Katharina Handschuh aus Dresden, die bis etwa Mitte 1998 auch Betreiberin des NIT der JN war); in **NRW** gibt es einen **JN-Mädelbund**
- **REPs:** gründeten im August 95 in Wiesbaden den **Republikanischen Bund der Frauen (RBF)** (allerdings auch Männer zugelassen, nach eigenen Angaben sind nur 70 % der Mitglieder dieses Frauenbundes Frauen) inhaltlich wollen sie politisches Engagement von Frauen fördern, vertreten aber zugleich ein traditionalistisches, auf Mutterschaft focussiertes Frauenbild.
RBF veranstaltete im Juni 96 einen sog. **"Frauentag"** im baden-württembergischen Landtag.

- Ein "**Nationaler Mädelsbund Thüringen**" unterzeichnete im Oktober 1998 einen Demoaufzug gegen die als "Linksterroristen" bezeichnete junge Gemeinde in Jena. Die Demo wurde maßgeblich von der Thüringer **NPD und dem "Thüringer Heimatschutz"** veranstaltet. Es wird vermutet, daß der Nationale Mädelsbund eine Initiative aus dem Umfeld dieses Thüringer Heimatschutzes ist.

Neonazistische Szene:

Während im Spektrum der Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front die

- **Deutsche Frauenfront** und die
 - **FAP-Frauenschaft**
- ihre aktivste Zeit in den **80er Jahren** hatte, entwickelte sich in den **90er Jahren** der
- **Skimgirl Freundeskreis Deutschland**, kurz SFD, der eine beachtliche Kontinuität aufwies.

Im Zusammenhang mit der NPD-Verbots-Debatte löste sich der SFD im November 2000 auf. Ein Schritt der unter etlichen Mitgliedern zu erheblichem Unmut führte.

Ende 1998 wurde von Frauen des SFD auch der "nationale Sanitätsdienst"

- "**Braunes Kreuz**" gegründet, eine Gruppe die Sanitätsdienste bei Demonstrationen übernimmt. Hier wird allerdings auch um die Mitarbeit von männlichen Kameraden geworben.

Aus diesem Kreis entstand ein weiteres Projekt: Es heißt

- "**Einfach ins kalte Wasser geworfen**" und hat sich zur Aufgabe gemacht, Frauen, deren Partner inhaftiert sind, zu unterstützen und juristisch zu beraten.¹⁴

In den vergangenen Jahren gab es weitere Gründungen, z.B.:

- der "**Freie Mädelsbund**" (Fmb) mit Kontaktadresse in Bad Gandersheim,
- die "**Mädelskameradschaft Sachsen-Anhalt**",
- die "**Mädelschar Deutschland**" im Umkreis des Hamburger Sturm und der sog. freien Kameradschaften in Norddeutschland
- den "**Bund heimattreuer Frauen**" (BhF),

¹⁴ Mitinitiatorin des Projekts "Einfach ins kalte Wasser geworfen": Sylvia Fischer, geb. Endres, aus Mittenwalde (Brandenburg); verheiratet mit Maik Fischer (während und nach seiner Haftzeit Herausgeber des Nazi-Skinzines "Weisser Wolf"); beteiligt an Gemeinschaftsprojekt "Sonnenrad" (Nazi-Blatt für Inhaftierte); 1991 für die NF in Kronach aktiv; jetzt im HNG-Vorstand (Vorsitzende ist nach wie vor Ursula Müller); Kontaktadresse (neben Müllers und Andreas Deutloff) für die "Knast- und Kerkgemeinschaft Brandenburg"; Mit dabei im Projekt "...kaltes Wasser..." sind die folgenden Frauen:

Michaela Kiese, Braunschweig; HNG-Beauftragte, Kathleen Dassow, Wismar, Cathleen Grewe, Adendorf (über ihr Postfach läuft das "Braune Kreuz". (vgl. AIB Nr.46/1999, S. 28-30)

- die "**Gesinnungsgemeinschaft deutscher Frauen**" (GdF)

außerdem tauchten folgende Gruppen auf, wenngleich unklar ist, wieviel sich tatsächlich dahinter verbirgt:

- die "**Nationale Weiberaktionsfront**" im Ruhrgebiet,
- die "**Renee Kameradschaft Deutschland**",
- "**White German Girls**",
- "**Kraft deutscher Mädels**"
- "**Bund Thüringer Mädels**"

Viele der Organisationen sind auch im **Internet** vertreten.

Darüber hinaus gibt es diverse **Zeitungsprojekte** rechtsextremer Frauen, mehrheitlich in der Skinheadszene:

Nur von Frauen:

- Bauge
- Knobelbecher
- Schlachtruf
- Volkstreue
- Mädelsbrief
- Walküre
- Victory
- Freyja
- Germanenorden (zeitweise fusioniert zu Freyjas Germanenorden)
- Triskele (auch im Internet)

Frauen maßgeblich beteiligt:

- Schwarze Fahne
- Ruhrstürmer
- Der gestiefelte Kater

3. Zusammenfassender Befund zur Heterogenität der Geschlechterpolitischen Positionen rechter Frauen (mit Beispielen)

Hinsichtlich der Ideologie rechter Frauen zum Geschlechterverhältnis ist - wie anhand des Quiz vielleicht schon deutlich geworden ist - **keine einheitliche Linie in den propagierten Frauenbildern** festzustellen - zumindest nicht, wenn wir die **Positionen der Frauen betrachten, die sich an der Theoriebildung beteiligen.**

Hier ein kurzer zusammenfassender **Überblick über die Haltungen zu einigen ausgewählten Themen:**

1. Quer durch verschiedene Strömungen treffen wir einerseits **grundsätzliche** Vorstellungen von einer Geschlechterpolarität an, die Frauen vornehmlich in den Bereich von Familie und Mutterschaft und in die ergänzende Beziehung zu Männern verweist, andererseits aber auch die Sicht auf Frauen als vollständige und eigenständige Menschen, denen alle Bereiche der Entfaltung offen stehen sollen.

2. **Familie** steht zwar durchgängig sehr hoch im Kurs, ihr Wiedererstarken wird eingefordert. Wie dies jedoch zu bewerkstelligen ist, wird sehr unterschiedlich eingeschätzt: Durch mehr Opferbereitschaft der Frauen, durch mehr Selbstbewußtsein der Mütter und Hausfrauen, das sie werbend nach außen tragen sollen, oder durch gesellschaftliche Maßnahmen zur Anerkennung ihrer Tätigkeit – bis hin zu Müttergehalt und -rente.

Der Stellenwert der Mutterschaft im Leben von Frauen wird ebenfalls unterschiedlich definiert: Von einigen als zentrale Lebensaufgabe und Sinnerfüllung, von anderen als eine begrenzte Phase im Leben von Frauen, die noch dazu nicht zwangsläufig eingegangen werden müsse.

3. So wundert es auch nicht, dass die Haltungen zur **Berufstätigkeit** von Frauen divergieren: Als Entfremdung und Vermännlichung von den einen verpönt, gilt sie anderen als selbstverständlicher und wesentlicher Teil weiblicher Lebensentwürfe. Umstritten ist demzufolge auch die Frage, ob Berufstätigkeit mit verantwortungsbewußter Mutterschaft vereinbar sei oder nicht, und ob die innerfamiliäre Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern traditionell asymmetrisch oder gleichberechtigt gehandhabt werden soll.

Systematische Benachteiligungen von Frauen im Berufsleben werden von manchen rechten Autorinnen bestritten - allein auf die Tüchtigkeit komme es an - von anderen aber durchaus wahrgenommen und scharf kritisiert. Wieder andere nehmen sie zwar auch wahr, benutzen sie jedoch als Argument, um die Unattraktivität der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit zu illustrieren gegenüber dem vermeintlich "selbstbestimmteren" Beruf der Hausfrau.

4. Hinsichtlich **Sexualität** stehen sich "Tugendhaftigkeit" und sexualisierte Selbstinszenierungen gegenüber. Die Tugendhaftigkeit wird entweder aus einem konservativ-christlichen Verständnis abgeleitet oder aus einem nationalistisch-rassistischen Ehrbegriff (die "Ehre der deutschen Frau"). Aber auch diverse pragmatische Motive können hier Eingang in die Haltungen finden: Seien es persönliche in Form negativer Singleerfahrungen, oder seien es organisatorische in Form einer rüden Abgrenzung gegenüber chaostiftenden "Schlampen" in der Szene. Die sexualisierten Selbstinszenierungen - z.B. in Form von Pin-up-Kalendern - finden sich vor allem in Teilen der Skingirl-Szene. Insgesamt dominiert eindeutig Heterosexualität als Modell, einzelne bekennende Lesben werden trotzdem nicht ausgegrenzt.

5. Pornographie und **sexuelle Gewalt** wird von den meisten rechten Frauen, die sich politisch äußern, scharf kritisiert. Die fast durchgängig opferparteiliche Empörung über Vergewaltigung und insbesondere über sexualisierte Gewalt gegen Kinder ist Mobilisierungsthema. Oftmals findet eine Verknüpfung mit ras-

sistischen Bildern statt (die fremden Männer als Vergeltiger) oder mit völkischen Deutungsmustern (deutsche Täter werden dann als "Volksschädlinge" definiert).

6. Ebenfalls als "volksschädigendes" Verhalten und als "Mord" werden von vielen **Schwangerschaftsabbrüche** bewertet. Andere dagegen pochen auf die Entscheidungsfreiheit der Frauen. Eine dritte Variante ist die eugenisch-rassistische: sie unterscheidet zwischen gesunden deutschen Kindern, die nicht abgetrieben werden dürften, und Kindern mit Behinderungen oder sogenannten "Mischlingen", bei denen Abtreibung geradezu zur Pflicht erhoben wird.

Soweit zunächst, um die **Heterogenität der Positionen** zu vergegenwärtigen.

Im Detail untersucht und dargestellt sind diese unterschiedlichen Positionen in diesem **Buch** ("Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken", R. Bitzan). Es enthält meine systematische Untersuchung der Beiträge von Frauen in rechtsextremen Zeitschriften (mit Schwerpunkt auf deren Positionen zum Geschlechterverhältnis)

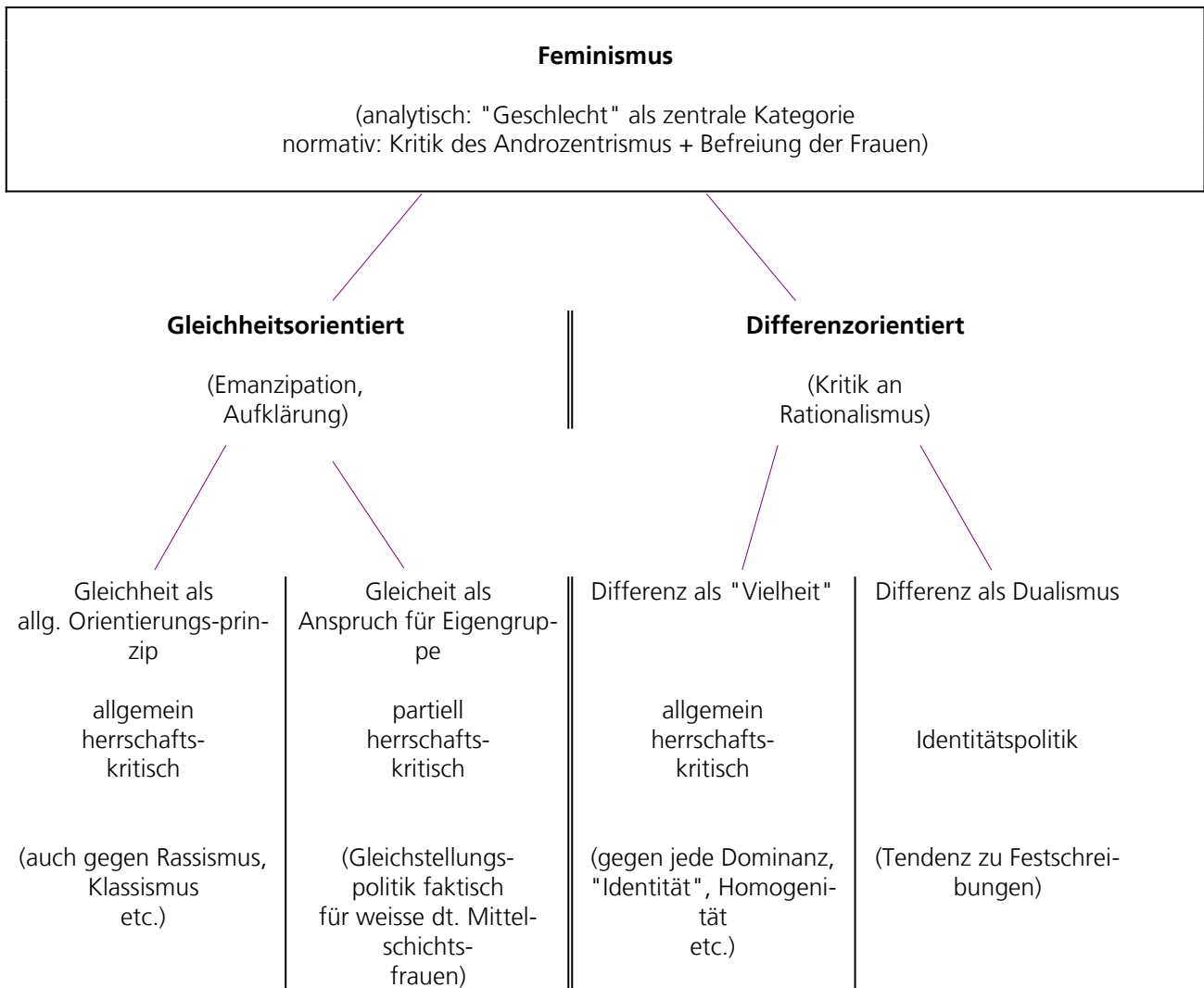
4. Systematisierung von Geschlechterideologien anhand der Kategorien Differenz und Gleichheit (welche Spielarten sind jeweils kompatibel mit Rechts extremismus, welche nicht, da insgesamt herrschaftskritisch)

Im folgenden soll der Versuch einer Systematisierung entlang der Konzepte von Differenz und Gleichheit unternommen werden, um die jeweiligen Anknüpfungspunkte zu feministischen Positionen zu verdeutlichen, die m. E. (R. Bitzan) besonders diskussionswürdig sind.

Es ist allerdings zu betonen, dass es sich dabei um ein eher holzschnittartiges Raster handelt, das Idealtypen und Zuspitzungen enthält, die nicht die vielschichtigen Ausdifferenzierungen und Überschneidungen der komplexen Debatten wiedergeben können und wollen, sondern gerade durch die Vergrößerungen ein wenig Ordnung ins Gestrüpp zu bringen versuchen.

Veranschaulichen wir uns zunächst anhand *Grafik 1* die Strömungen des *Feminismus* (westdeutscher Prägung):

Grafik 1: Strömungen im Feminismus (v.a. westdeutscher Prägung)



(Diese und alle folgenden Grafiken: Renate Bitzan)

Analytisch ist feministischen Ansätzen grundsätzlichen gemein, dass sie "Geschlecht" als zentrale Kategorie verwenden, um sich gesellschaftliche Zusammenhänge zu erschließen. Normativ ist ihnen gemein, dass sie Kritik am Androzentrismus üben und eine - wie auch immer verstandene - Befreiung der Frauen anstreben. Feministische Ansätze können grob unterteilt werden in gleichheitsorientierte und differenzorientierte. Erstere gründen ideengeschichtlich auf Emanzipation und Aufklärung, zweitere auf ihrer Kritik an einseitigem Rationalismus.

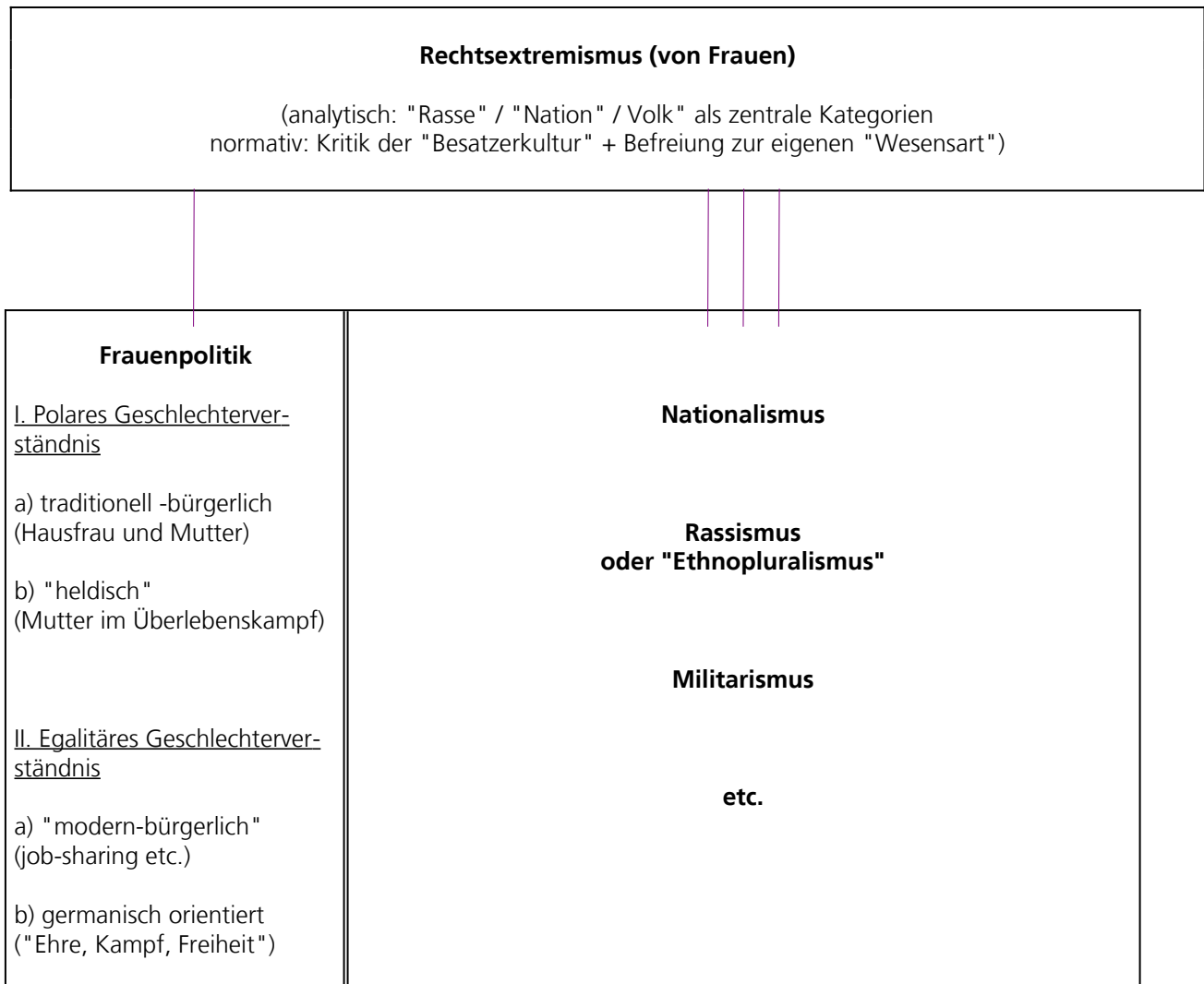
In weiterer Untergliederung lassen sich gleichheitsorientierte feministische Ansätze unterscheiden in a) solche, die Gleichheit als allgemeines Orientierungsprinzip geltend machen und somit allgemein herrschaftskritisch ausgerichtet sind, also nicht nur gegen Sexismus, sondern auch gegen Rassismus, Klassismus etc. opponieren, und b) solche, die Gleichheit zunächst und vor allem für die Eigengruppe (Frauen) einfordern und somit partiell herrschaftskritisch sind, wobei daraus faktisch oft eine Gleichstellungspolitik für weisse deutsche Mittelschichtsfrauen resultiert.

Differenzorientierte feministische Ansätze lassen sich untergliedern in a) solche, die Differenz als "Vielheit" begreifen und allgemein herrschaftskritisch ausgerichtet sind, da sie jede Ansprüche auf Dominanz, "Identität", Homogenität etc. zurückweisen, und b) solche, die Differenz als Dualismus, also Bipolarität begreifen und zu Identitätspolitiken neigen, was eine Tendenz zu Festschreibungen vermeintlicher Eigenarten in sich birgt.¹⁵

Im zweiten Schritt wenden wir uns nun dem *rechtsextremistischen* Spektrum zu und versuchen, die Haltungen entsprechender Frauen einzuordnen (siehe *Grafik 2*).

¹⁵ Ausführlicher zur feministischen Auseinandersetzung um Differenz und Gleichheit vgl. z.B. Gerhard et al. 1990; Prengel 1990, Thürmer-Rohr 1995

2 Grafik 2: Verschiedene "Frauenpolitiken" (von Frauen) im Rechtsextremismus



Gemeinsam ist rechtsextremistischen Ansätzen, dass sie im analytischen Sinne "Rasse", "Nation" und/oder "Volk" als zentrale Kategorien zur Erschließung gesellschaftlicher Zusammenhänge verwenden. Normativ geht es ihnen um eine Kritik an der angeblichen "Besatzerkultur" (mit allem was damit jeweils verbunden wird) und um die "Befreiung" des "deutschen Volkes" / der "arischen Rasse" zur eigenen "Wesensart".

Für das Gros rechtsextremer Frauen sind die wesentlichen Themen und orientierungstiftenden Ideologeme ihr Nationalismus und Rassismus bzw. "Ethnopluralismus". Dazu gesellt sich militaristisches und Elitedenken usw. Frauenpolitik macht in der Regel nur einen Randbereich ihrer Beschäftigung aus und ist zumeist nicht das entscheidende Kriterium für ihre politische Verortung.

Wenden wir uns dennoch diesem Feld der Frauenpolitik zu, so lassen sich hier die Positionen zunächst grob unterteilen in ein polares und ein egalitäres Geschlechterverständnis.

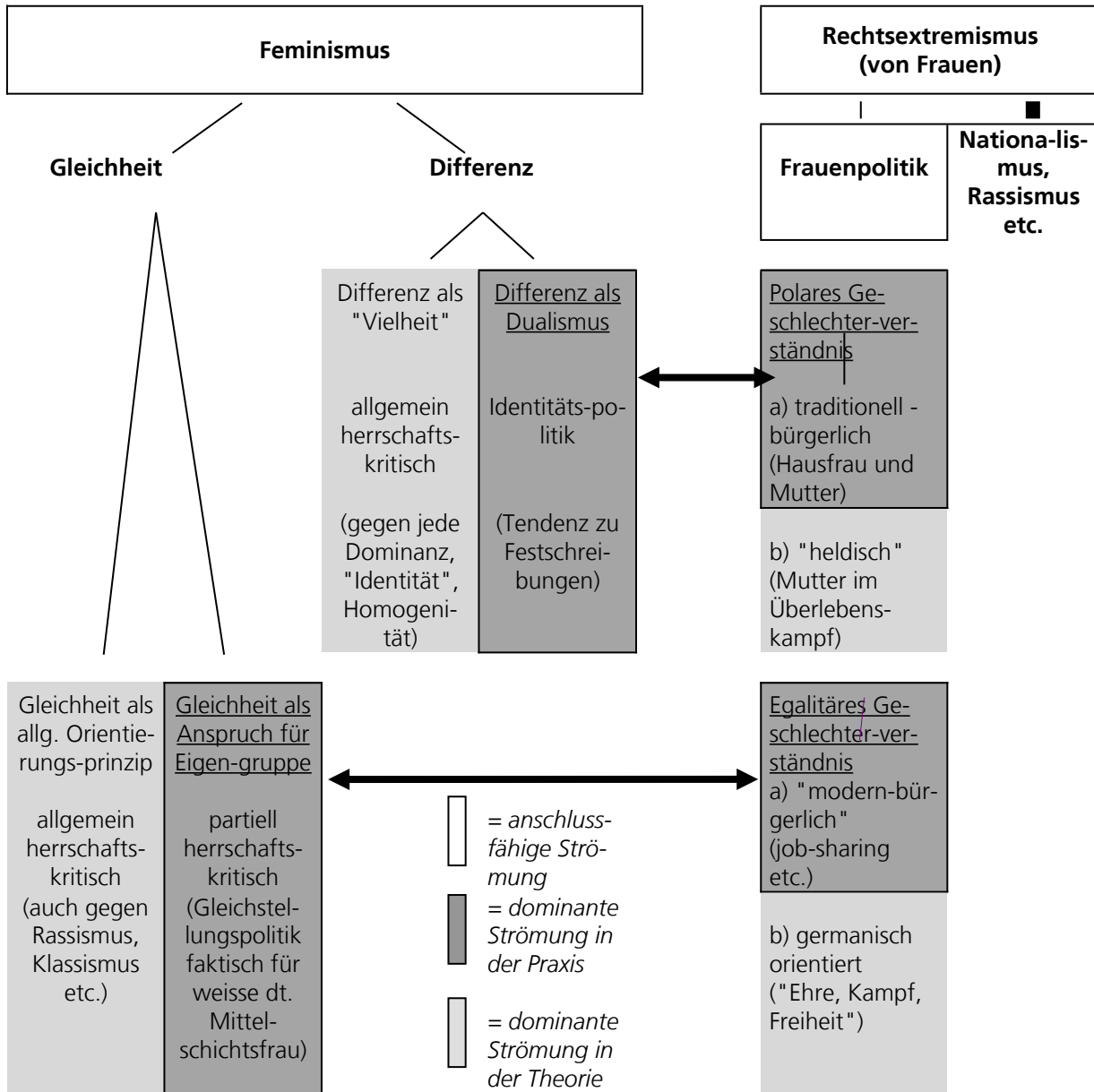
Das Polare Geschlechterverständnis läßt sich untergliedern in a) ein eher traditionell-bürgerlich geprägtes, in

dem das Leitbild für Frauen dem der Hausfrau und Mutter entspricht, die eher als häusliche und zarte, beschützenswerte Figur gedacht ist, und b) ein eher "Heldisches", in dem das Leitbild dem der Mutter im Überlebenskampf entspricht, die als starke, auch außerhalb der Hausfrau Figur gedacht ist, die selbst beschützt. Das egalitäre Geschlechterverhältnis läßt sich untergliedern in a) ein "modern-bürgerliches", im Rahmen dessen Karriereorientierung für Frauen, Job-sharing mit Männern etc. als Selbstverständlichkeiten antizipiert sind, und b) ein germanisch orientiertes, bei welchem aus dem Rückbezug auf angebliche Wesensarten der nordischen Rasse und insb. der germanischen Frauen Leitmotive von Ehre, Kampf und Freiheit geschöpft werden.¹⁶

Wenn wir nun beide Gliederungen - die feministische und die rechtsextremistische - nebeneinander betrachten, lassen sich *Anschlussstellen* zwischen ihnen rekonstruieren, wie in *Grafik 3* veranschaulicht ist.

¹⁶ Genauer vgl. Bitzan 2000

Grafik 3: "Anschluss-Stellen" zwischen feministischen Positionen und frauenpolitischen Positionen rechter Frauen



Nämlich 1. zwischen dem als dualistisch begriffenen feministischen Differenzansatz und dem rechtsextremen polaren Geschlechterverständnis und 2. zwischen dem auf die Eigengruppe beschränkten feministischen Gleichheitsansatz und dem rechtsextremen egalitären Geschlechterverständnis, welches immer rassistisch exklusiv konstruiert ist.

Die zentrale These lautet also, dass sich Anschlussstellen zu Positionen rechtsextremer Frauen nicht allein bei differenzorientierten feministischen Ansätzen zeigen und auch nicht bei allen differenzorientierten feministischen Strömungen, wie bisweilen unterstellt wird, sondern vielmehr dass sowohl differenzorientierte als auch gleichheitsorientierte feministische Ansätze in jeweils bestimmten Ausprägungen solche Anschlussstellen bieten.

5. Motivationen rechter Frauen

Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre setzte eine v.a. von feministischen **Sozialwissenschaftlerinnen** getragene Diskussion ein, die versuchte, sich dem Thema Frauen und Rechtsextremismus zu nähern. **Zuvor** war es **in der Forschung gängig**, diese Frage einfach **zu ignorieren - was übrigens auch heute noch passiert** - oder kurz und bündig zu erklären, Frauen seien so gut wie **nicht darin verstrickt**. Wie schmeichelhaft diese These von der Abstinenz der Frauen auch sein mag - sie ist **nicht haltbar**, wie wir gesehen haben.

Die treibenden **Fragen** nun waren: **Warum** orientieren sich Frauen nach rechts? Was ist für sie **attraktiv**

daran? Was sind ihre **Motive**? - wo doch alle wüßten, daß rechte **Ideologie von Grund auf frauenfeindlich sei**.

Die Diskussionen und Forschungen werden bisweilen in **zwei Richtungen** unterteilt:

1. **der "kulturelle Ansatz"**, der sich v.a. auf Birgit Rommelspachers Theorie der patriarchalen Dominanzkultur stützt,
2. **Soziologische Ansätze**, die Rassismus und Rechtsextremismus vor dem Hintergrund geschlechtsspezifischer **Lebenslagen** thematisieren (z.B. Gertrud Siller, Ursula Birsl).

Ich halte nichts davon, die beiden Ansätze konkurrierend gegenüberzustellen, sondern plädiere für **Kombinationen** und **Erweiterungen**: So können etwa auch **Biographieforschung** sowie Text- und **Diskursanalysen** wichtige Erkenntnisse zutage fördern.

Bei der gebotenen Kürze kann ich hier **leider nicht im Detail** die inzwischen doch recht zahlreichen Beiträge nachzeichnen und alle **Namen** derjenigen nennen, die Artikel, Hausarbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen, Forschungsberichte oder Bücher zum Thema vorgelegt haben. Ich will hier nur eine kleine **Auswahl der bisherigen Ergebnisse** thesenartig skizzieren:

5.1. Es sind nicht alles Modernisierungsverlierer und -verliererinnen.

Die sogenannte **Defizitthese**, mit der manche Rechtsextremismusforscher die vermehrte Orientierung zum Rechtsextremismus über Arbeitslosigkeit und Milieuverlust zu erklären versuchten, und die große Verbreitung fand, hat sich in empirischen Untersuchungen der letzten Jahre **nicht bewahrheitet**. Es sind gerade nicht vorrangig Arbeitslose. **Bei Frauen** greift diese These **schon gar nicht**, müßten sie doch andernfalls entsprechend ihrer stärkeren Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und Deklassierung die Mehrheit unter den Rechten stellen.

5.2. Es sind nicht nur traditionelle Politikformen,

wie Organisationen und Parteien, in den Blick zu nehmen, wenn wir den Rechtsextremismus von Frauen wahrnehmen wollen. Der Blick muß über die traditionell **von Männern dominierten** Arenen hinausgehen und auch das **Alltagsverhalten** als politisches Verhalten einbeziehen. Ab- und Ausgrenzungen durch Frauen werden von Forscherinnen wie Rommelspacher, Holzkamp und Meyer v.a. in diesen alltäglichen Bereichen (Einkauf, Spielplatz, Schule, Straßenbahn etc.) vermutet. Die traditionelle Orientiertheit von Frauen auf Fürsorge und Familie spielten dabei eine Rolle: Einerseits führe das bisweilen zu Mitgefühl und Solidarität mit benachteiligten, z.B. Flüchtlingsfamilien. Häufig jedoch machten sich v.a. die **Grenzen der Fürsorge** bemerkbar. Zuallererst sorgten sich Frauen um ihre eigenen Kinder und Ehemänner. Zu

deren vermeintlichem Vorteil sind sie oft bereit, „Fremde“ auszugrenzen.

5.3. Die Gewaltabstinenz

bei der großen Mehrheit der Frauen bezieht sich in der Regel nur auf **selbst ausgeführte direkte körperliche Gewalt**. Dies entspricht auch den weithin noch gültigen weiblichen **Sozialisationsmustern**. Diese Absage bezieht sich oft jedoch nicht auf **delegierte** Formen von Gewalt: delegiert an **Männer**, die sie ausführen, oder delegiert an den **Staatsapparat**.

5.4. Erfahrungen sexueller Belästigung oder Gewalt

können einen Hintergrund bilden. Häufig finden diese Geschehnisse im direkten persönlichen Umfeld statt. Nach wie vor mit Scham und Tabus belegt, ist vielen Betroffenen eine angemessene Verarbeitung verbaut, eine Konfrontation mit den Tätern angstbesetzt. Um den Pseudo-Frieden in der "Wir"-Gruppe aufrechtzuerhalten, werden die verdrängten Erfahrungen oft auf die sogenannten "fremden" Männer projiziert. Obwohl faktisch von diesen nicht mehr oder weniger sexuelle Angriffe ausgehen als von den sogenannten "eigenen" Männern, erfolgt die Zuschreibung von Bedrohlichkeit höchst unterschiedlich: Bagatellisierung bei den einen, Überzeichnung bei den anderen. Dieser Mechanismus befördert rassistische Klischees, die sowohl von Männern als auch von Frauen reproduziert werden.

5.5. Probleme und Konfliktlagen, die durch die Doppelte Vergesellschaftung entstehen,

also dadurch daß der Wunsch vieler Frauen, sich sowohl familiär als auch beruflich zu engagieren, auf eine Wirklichkeit stößt, die sie daran mehr hindert als sie darin zu unterstützen, **führen nicht umweglos** zu der Lösung, eine **traditionalistische familienorientierte Rolle** zu wählen, und sich ideologischen Kräften zuzuwenden, die diese aufwerten. Vielmehr können die Konfliktlagen zur **Externalisierung** führen. D.h. nicht mehr die eigene Problemlage und die dem zugrundeliegenden gesellschaftlichen Mißstände werden gesehen, sondern die Problemhaftigkeit wird verschoben, andere Themen und Menschen zum Problem gemacht, vorzugsweise die sogenannten **Fremden**. Das löst zwar keine Probleme, **entlastet** aber ungemein.

5.6. Es ist dementsprechend auch nicht das propagierte Frauenbild, was Frauen motiviert,

sich rechten Gruppen oder Strömungen anzuschließen. Thematisch ist es in der Regel eher das sog. **"Ausländerthema" und der Nationalismus**. Auf **psychosozialer** Ebene betrachtet scheint das Motiv vieler jüngerer Mädchen und Frauen zu sein, einer **"starken Clique"** angehören zu wollen. Bei den älteren Frauen ist es oftmals ein ausgeprägter **Konventionalismus**, eine rigide Sehnsucht nach Normalität, Ruhe, Ordnung und Eindeutigkeit.

5.7. Ein emanzipatorischer Lebensentwurf wird auch von einer deutlichen Mehrheit der rechten jungen Frauen bevorzugt. So zeigte z.B. die Studie von Horn-Metzger und Riegel, daß an dieser Frage sich die Geister nicht entlang der politischen Orientierungen links und rechts unterscheiden, sondern **entlang des Geschlechts**. So stimmten einem emanzipatorischen Frauenbild etwa 90 Prozent der jungen Frauen zu, 84 % der rechten und 97 % der linken; eine Berufsorientierung fand sich unter den linken und den rechten jungen Frauen bei jeweils über 90 Prozent. Unter den befragten jungen Männern hingegen stimmten dem emanzipatorischen Frauenbild lediglich 50 % zu - und zwar sowohl bei den rechten als auch bei den linken Jungs.¹⁷

Ich denke, an den jungen Frauen, die sich heute in der rechten Szene verorten, sind die (ursprünglich von der Frauenbewegung angestoßenen) **Verschiebungen im allgemeinen Geschlechterdiskurs nicht spurlos vorbeigegangen**. Rollenoffenheit und gewachsenes Selbstbewußtsein, die ihnen selbstverständlich erscheinen, **legen sie nicht bei Eintritt in die rechte Szene ab**, sondern tragen sie dort mit hinein. Seltener in Form programmatischer Strategien, häufiger durch ihr persönliches Auftreten, ihr "**gelebtes Leben**" - und dabei ist ihnen relativ **egal, ob das im Widerspruch zu Programmen** oder Ideen der Anführer steht.

5.8. Es hat sich m.E. gezeigt, daß bei der Frage nach **Motiven und Ausdrucksformen von Frauen** im Bereich rassistischer und rechtsextremer Orientierungen **sowohl geschlechtsspezifische als auch geschlechterübergreifende Mechanismen** zu berücksichtigen sind. (z.B. die Aufwertung der eigenen Person und „Wir-Gruppe“ durch Abgrenzung und Abwertung der „Anderen“). Ich bin der Auffassung, daß eine **alleinige Konzentration auf die sogenannten frauentypischen Verhaltensformen** (wie etwa subtile Ausgrenzungen in Alltagssituationen) **ebenso zu einer Sackgasse** werden kann **wie die frühere Ausklammerung dieser Bereiche** aus Analysen politischen Verhaltens. **Beide Bereiche** (institutionelle, öffentlich gemachte Politik incl. offenes Gewaltverhalten und politisches Alltagsverhalten) müssen **im Blick bleiben, um dem Spektrum rechtsextremer Aktivitäten von Frauen gerecht zu werden**.

Abschlußbemerkungen

Die TeilnehmerInnen des Seminars waren sich darin einig, daß das Thema Frauen und Rechtsextremismus ein Bestandteil der Rechtsextremismusdebatte sein muß.

Letztlich geht es darum, Handlungsoptionen und –strategien gegen Rechtsextremismus zu entwickeln.

Hierfür ist der geschlechtsspezifische Zugang eine Voraussetzung.

Literaturhinweise

Bitzan, Renate: Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken. Reihe Perpektiven Edition Diskord: Tübingen.2000.

Bitzan, Renate (Hrsg.): Rechte Frauen. Skingirls, Walküren und feine Damen. Elefanten Press: Berlin.1997.

Uremovic, Olga; Oerter, Gundula (Hrsg.): Frauen zwischen Grenzen. Rassismus und Nationalismus in der feministischen Diskussion. Campus Verlag: Frankfurt/M. ; New York.1994.

Wlecklik, Petra (Hrsg.): Frauen und Rechtsextremismus. Lamuv: Göttingen. 1995.

¹⁷ Horn-Metzger, Traudel / Riegel, Christine: "Junge Frauen und politische Orientierungen - Zusammenfassung von Ergebnissen einer Studie mit Auszubildenden", in: Wlecklik 1995, S.91-111, hier: S.104

4 Normalität und Terror

Workshop, Diskussion und Filmszenen mit Hito Steyerl, Filmemacherin aus Berlin

"Natürlich haben wir über Türkenwitze gelacht, wenn sie gut waren", so Steffels CDU-Kandidat während des Berliner Wahlkampfs im August. "Versuchen sie mit mir das Wort Judensau zu sagen, ganz normal und normal und natürlich", so Meir Mendelsohn bei Schlingensiefs internationalem Kameradschaftsabend in der Volksbühne. Neonazis rufen der Polizei bei Demonstrationen ein fröhliches "Nazis raus" zu und bezeichnen sich selbst als die Juden von heute. Juden dagegen gelten als betroffen, selbstethnisierend und daher nicht tolerant genug, MigrantInnen gelten als fundamentalistisch-identitätsbesessen und damit zu wenig multikulti, Nationalismus findet in Ex-Jugoslawien statt, Menschenrechte und humanitäre Interventionen sind in aller Munde. Hito Steyerl, Filmemacherin aus Berlin zeigt Szenen aus Normalität 1-11, einer Kurzfilmserie, die den Zusammenhang zwischen Normalität, scheinbarer Ausnahme und der in ihr verborgenen Regel aufzeigt.

Normalität konstituiert demnach aus einer spezifischen Verschränkung zwischen Tabubruch und Mainstream, durch die das Ressentiment durch ästhetische und therapeutische Eingriffe gesellschaftsfähig gemacht wird. Neben den traditionellen Antisemitismus ist ein neuer postmoderner getreten, der mit Spaß und Ironie hemmungsloses Ausagieren, Tabubruch und aggressiven Genuß der Überschreitung propagiert. Völkische Denkmuster kollaborieren problemlos mit Formen post-modern-globaler Kultur. Wer noch durch Rasse, Klasse und Geschlecht an seinen Platz gebunden bleibt, für den greift bestenfalls die Logik humanitär ausgerufenen Menschenrechte, als temporär gewährtes Ausnahmerecht.

In der jüngsten Vergangenheit wurde mit einer Serie erschreckender ‚Erfolge‘ ein Prozess beschleunigt, in dem sich Deutschland als "normale", d.h. ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit und des Holocausts entledigte Nation wiederfindet. Die Walser-Debatte, der Krieg gegen Jugoslawien, der Einsatz in Mazedonien, die Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft und die mittlerweile breit normalisierte Auffassung, daß "wir Ausländer wollen, die uns nützen, nicht solche, die uns ausnützen" markieren diese Entwicklung. Rassistische und antisemitische Angriffe stehen auf der Tagesordnung. Sichtbar werden neue Verschränkungen im Feld politischer Argumentationen und Inszenierungen: Wen irritiert es noch, wenn Otto Schily eine Bundestagsdebatte zu den Gefahren des Rechtstextremismus dazu nutzt, "tabufrei" äußern zu dürfen, "das Zusammenleben mit Ausländern ist schwierig und anstrengend". Es ist somit das rassistische Ressentiment selbst, dass demokratische Toleranzkultur für sich reklamiert! Ein liberales Gesicht der Politik wird unterdessen nicht nur des nationalen Images wegen zu zeigen versucht. Dahinter steht auch ein ökonomisches Kalkül, dem völkischer Terror zu kostspielig wird, wenn er den Zustrom billiger und gesuchter Arbeitskräfte aus dem Ausland zu blockieren droht. Um diese und weitere Verschränkungen von Neoliberalen und Völkischem, Pop und Populismus, von Postmoderne und Gewalt in der deutschen und europäischen Normalität soll es in der Diskussion gehen.

Wo liegen die Ansatzpunkte für eine antifaschistische und antirassistische Politik, um die Regeln dieser Normalität zu brechen?

5 Ostidentität: Zu den Konstitutionsbedingungen von aktuellem Rassismus und Antisemitismus in Ostdeutschland

Workshop mit Andrea Woeldike und Mario Möller

Mario vertritt die These, daß im Osten ein traditionell deutsches Modell der Abwehr des Fremden und Dekadenten zum Tragen kommt, was letztlich in einen gesellschaftlichen Konsens mündet, dessen Resultat ein über sämtliche Schichten und Gruppen verbreiteter Rassismus und (zum Teil latenter) Antisemitismus ist.

Während der Westen im Zuge der Nachkriegsentwicklung mittels einer zunächst prosperierenden Ökonomie im Zeichen des Fordismus eine scheinbare Zivilisierung der TäterInnen-Nation vorweisen konnte, wurde im Osten Deutschlands unter dem Banner des Staatssozialismus auf alte Tugenden zurückgegriffen: deutscher Arbeitsethos und Gemeinschaft als Scharnier und Gegensatz zu westlicher Dekadenz und Individualismus.

Dieser Wertekanon, der direkt (wenn auch ungewollt) an das Volksgemeinschaftsmodell der NS-Zeit anknüpfte eignet sich jetzt hervorragend, um gegen vermeintliche Konkurrenten unter kapitalistischen Bedingungen vorzugehen. Mit einher geht dabei von Anfang an eine Selbstethnisierung zur ostdeutschen Opfergemeinschaft, die darüber hinaus der alten oberflächlichen Kapitalismuskritik der traditionellen Arbeiterbewegung auf den Leim geht und den Kapitalismus personalisiert, anstatt ihn als gesellschaftliches Verhältnis zu begreifen.

Der Osten fordert faktisch den traditionellen NS-Volksstaat (Enderwitz) ein und verlangt in aggressiver Art und Weise die Harmonisierung der gegensätzlichen Interessen, was die Zügelung der Marktrepresentanten meint. In diesem Sinne übernimmt der Westen die Rolle des Juden, er ist der Kapitalismus. Damit gilt der Umkehrschluß: man wähnt sich in Kapitalismuskritik, wenn man die Ostgemeinschaft pflegt.

Somit hat man es hier mit einem gesellschaftlichen Klima zu tun, was sich gegenüber offen faschistischen Tendenzen gleichgültig bis zustimmend verhält, ja diese sogar befördert - solange dies nicht den universellen Zusammenhang in Gefahr bringt, also insgesamt zu einer Schädigung im Zuge der Standorticherung führt.

Wenn schon der Westen als eine Art "Übermensch" (Bruhn) fungiert, dann gibt es natürlich auch einen Affekt gegenüber den "Untermenschen" (Bruhn), was den gemeinen Rassismus meint. Die für den Osten oft als Standortvorteil gepriesene hohe Binnensolidarität erweist sich für die als Bedrohung und Konkurrenz empfundenen Nichtdeutschen als Lebensbedrohung.

Es wird also zu zeigen sein, daß eine autoritäre Struktur in der ehemaligen DDR mit einem offenen Bezug zur nationalen Qualitätsarbeit und zur schaffenden Arbeit an sich ein Klima begünstigt, welches letztlich (latenten) Antisemitismus und Rassismus als Krisenlösungsoption fast schon erfordert.

vorläufige Gliederung:

1. Die Arbeits-und Sozialbeziehungen in der DDR

Funktionale Entdifferenzierung; Integration über Arbeit; Sozialbeziehungen in der DDR-Arbeitswelt

2. Die Bedeutung der DDR-Tradition im Transformationsprozeß der ostdeutschen Industrie

3. Empirische Befunde- "solidarischer Kapitalismus" in Ostdeutschland

4. Gemeinschaft, Ostbezug und "Antikapitalismus" - eine gefährliche Mischung

Gemeinschaft; Ablehnung der westlichen Gründungsmythen der bürgerlichen Gesellschaft; Personalisierung der kapitalistischen Erscheinungsform - Postone;
Generationenkonflikt im (ost)deutschen Lager

Wurde bis zum Ende des Spätmittelalters Arbeit als ständige Entsaugung, Opfer, und Mühsal erfahren. Zur Lobpreisung des Herrn und zur ständigen Erinnerung an den ‚Sündenfall‘ des Menschen sollte Arbeit als Knechtschaft erlitten werden in einer unmittelbar von Gott verfügten Ordnung. Aufgrund der zunehmenden Warenvergesellschaftung musste eine vorgebliche Notwendigkeit eines ständigen Arbeitszwanges begründet werden. Die Ideologie dafür lieferte die Reformation, da sie einen ‚Geist von Arbeit‘ proklamierte der ‚der kapitalistischen Kultur‘ zugrunde liegt. So fand nicht nur eine Ächtung all derjenigen statt, welche angeblich der ‚Nicht – Arbeit‘ huldigten., sondern es wurde v.a. das Ideal der ‚rastlosen Berufsarbeit‘ proklamiert, sowie das Ideal der Eigendisziplinierung, die Grundlagen für einen allgemeinen kapitalistischen Arbeitsbegriff. Nicht mehr durch unmittelbaren Zwang der Feudalherren soll geherrscht werden, zunehmend geht es darum die Verfügung über die Arbeitskraft zu erhalten, also die allmähliche Verschiebung der Herrschaft vermittelt des subjektiven Zwanges zum objektiven Zwang. Arbeit wird nicht mehr als Schmach begriffen, sondern sie wird zu etwas Wertbestimmten, sie wird selbst zur Ware. Dieses neue Marktprinzip musste allerdings mit Gewalt durchgesetzt werden. Neben umfangreichen Verordnungen und neuen Gesetzen welche die Bevölkerung dazu bringen sollte sich einem ständigen Arbeitszwang zu unterwerfen musste vor allem ein Erziehungsprozess einsetzen, der den Menschen mit ‚neuen‘ Normen vertraut machen sollte.

Schon dem religiös motivierten Antijudaismus war die Vorstellung eingeschrieben von der vorgeblichen Allmacht der Juden, so wurde ihnen z. B. die Macht zugeschrieben die Beulenpest auslösen zu können. Mit zunehmender Verbreitung der Geldwirtschaft und unter Rückgriff auf die dem Christentum von Beginn an innewohnende Ablehnung des weltlichen Besitzes, wurde Geld immer deutlicher verteufelt, durchaus parallel mit der Satanisierung der von der christlichen Gesellschaft an eben jenes Geld gefesselten Juden. Gerade die unverstandene ‚Selbstvermehrung‘ des Geldes im Zins wurde als eine Überschreitung der göttlichen Ordnung und als ‚wider-natürlich‘ angesehen. So wurden sie zunehmend mit der ‚unverstandenen Geldwirtschaft‘ in eins gesetzt.

Diese beiden notwendigen Voraussetzungen für die zunehmende Warenwirtschaft (Geld und freie Verfügung über die Arbeitskraft) wurden von Luther in dem Gegensatz von einer ‚deutsch gedachten ehrlichen‘ Arbeit versus den Juden, die er gleichsetzte mit ‚Nicht – Arbeit‘ und ‚unehrenhaften Geldgeschäften‘ systematisiert und popularisiert.

Diese Vorstellung wurde gerade in Deutschland im Laufe der nächsten Jahrhunderte immer weiter ausgebaut, z.B. auch vermittelt der Ablehnung des Handels, der in anderen Ländern durchaus Anerkennung erfuhr, und darüber auch ‚das Geld‘ eine positive Aufwertung erfuhr.

Jahrhunderte lang wurden die Juden mit der ‚mystischen Geldwirtschaft‘ in eins gesetzt, das unverstandene Moment der Tauschwertabstraktion wurde auf sie projiziert und sie deshalb als ‚beutelschneiderische Zinsnehmer‘ oder ‚blutsaugende Wucherer‘ identifiziert. Seit Beginn des 19. Jahrhundert veränderte sich dieser Vorwurf: wurde bis dahin ‚der Jude‘ gleich gesetzt mit dem real Abstrakten des Kapitalverhältnisses und wahrgenommen als die ‚ökonomische Macht‘, findet nun in den deutschen Staaten eine Verschiebung statt, er wird mit dem was als Kapitalismus identifiziert wird generell gleichgesetzt und erscheint in Form der ‚politischen kapitalistischen Herrschaft‘. Von ‚den Juden‘ schien nicht länger nur der Reichtum und das Glück einzelner abzuhängen, sondern das Wohl ganzer Staaten. Der Kapitalismus - als gesamter auf seine abstrakte Dimension reduziert - wurde in dem Handel mit Papier und dem mysteriösen Spekulieren an der Börse zusammengefasst. Auf der einen Seite standen die Bankiers, welche an der Börse nur ‚Spiele-ereien‘ betrieben, auf der anderen Seite die als produktiv wahrgenommenen Industriellen, welche ‚organisch verwurzelt‘ im deutschen Staat seien und den ‚materiellen, schöpferischen‘ Prozess vorantreiben würden. Spätestens seit den 70 er Jahren des 19.Jhds., nach dem ‚Börsenkrach‘ ging in der allgemeinen Wahrnehmung die Trennung zwischen dem ‚guten‘ industriellen Kapital und dem

‚schlechten, jüdisch – materialistischen‘ Finanzkapital, identifiziert als Kapitalismus schlechthin auf, unter dem auch Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus... gefasst wurde.

Diese Vorstellungen fanden zu sich selbst in der ersatzrevolutionären nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsidee auf der Grundlage des Antisemitismus. In der ‚pathischen Projektion‘ begreift die nationalsozialistische Volksgemeinschaft sich als die ‚organisch – konkrete schaffende Arbeitsfront‘ antinomisch zum ‚raffenden Kapital‘ oder dem ‚prassenden Mammon‘; ebenso wie zum ‚liberalistisch losgelassenen Kapital‘ in Form des internationalen Finanzjudentums, wie auch zur ‚kommunistisch entfesselten Arbeit‘ – die als Arbeit befreit vom Kapitalverhältnis erscheinen konnte – in Form des bolschewistischen Juden. Der Nationalsozialismus ist die extremste Konsequenz des Antisemitismus. In der fetischisierten Wahnvorstellung wird der Kapitalismus aufgehoben, ohne jedoch seine Grundlagen, die des Kapitalverhältnisses und der gesellschaftlich – abstrakten Arbeit, anzurühren, durch die Vernichtung der Juden. In den Vernichtungslagern sucht und findet diese Vorstellung ihren industriellen Ausdruck.

Das durch diese ‚Kapitalismuskritik‘ erneuerte ‚Emanzipationsversprechen‘ für die ‚Volksgemeinschaft‘ ließ bei gleichzeitiger Festschreibung seiner Uneinlösbarkeit eine Dynamik entstehen, die nur noch in der Hingabe an die Sache, an die Arbeit um ihrer Selbst Willen und schließlich an den Krieg und der Vernichtung Erlösung versprechen konnte. Die sozialen Verhältnisse ausblendend war die Realisierung der ‚deutschen Arbeit‘ durch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft insofern ‚revolutionär‘, als in ihr und durch sie vermittelt die Überführung der Klassenherrschaft zur volksgemeinschaftlichen Aktion gegen die ‚Volksfeinde‘ vollzogen wurde und somit die Projektion in der Vernichtung der Juden zu sich selbst fand .

Nach 1945 definierten sich die Deutschen wiederum nicht über die neu gewonnene, in Wirklichkeit aufoktroierte, politische Demokratie, sondern über die Arbeitsleistung des Wiederaufbaus. Unter der Bedingung einer als Unfreiheit wahrgenommenen Besatzung war dies die Fortsetzung des ‚revolutionären‘ Programms ‚Arbeit macht frei‘.

Gleichzeitig kann das Festhalten am Arbeitswahn als individueller und kollektiver Versuch gewertet werden, möglichst viel an nationaler Identität zu erhalten. So konnte sich die Kategorie ‚Arbeit‘ als vor- und unpolitische Identitätsquelle bis heute im kulturellen Kapital Deutschlands tradieren.

Die Gemeinschaftsideologie wird zum Gegenentwurf einer verdinglichten Welt, diese Ideologie richtet sich ebenso wie die der Volksgemeinschaft gegen die kapitalistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, ohne diese jedoch im entferntesten anzugreifen. Das vorrangige Ziel von Arbeit ist nicht das ‚Geldverdienen‘ sondern, dient dem Zweck, der "gesellschaftlicher Teilhabe" durch Beschäftigung. Nützlichkeit für und Zugehörigkeit zum Kollektiv werden zum Kriterium für Gerechtigkeit. Wo die Arbeit als Nützlichkeitsnachweis am Schwinden ist, da muss das nun vollends überflüssige Subjekt sich daran machen, anstatt dieses realen Nachweises seiner Existenzberechtigung sich eine neue zu imaginieren: Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft. Wo den Subjekten kein materieller Ausgleich mehr für den Verkauf ihrer Arbeitskraft versprochen werden kann, da muss der Sinn von Tätigkeit über eine Gesinnungsgleichheit gestiftet und definiert werden. Verallgemeinert sich die Klage gegen Werteverfall, Egoismus, Kriminalität und Absahntum zur Bedrohung des nationalen Ganzen, dann nimmt der Hass gegen ‚Nichtdeutsche‘ mörderische Agressionsformen an. In der Wahnvorstellung droht aus dem Süden die „gelbe Gefahr“, aus dem Osten ‚wuchern‘ unzählige Mafiaorganisationen ins Land, und aus dem Westen untergräbt der anglo-amerikanische Kommerzgedanke die deutsche Kultur. Über allem wirkt das fremde, dunkle, unheilvolle, globale Finanztum. Die Wurzeln für eine moderne deutsche Massenpsychose sind gepflanzt.

Andrea Wöldike

6 **Der deutsche Blick auf die Al-Aksa-Intifada**

ReferentInnen: Antideutsche KommunistInnen Berlin (www.antideutsch.de)

Die neue Weltunordnung

Das Ende der Nachkriegszeit...

Die weltweite Intifada erreichte am 11. September die USA. Nach einem besonders grausamen und kalt geplanten Attentat stürzte das World Trade Center ein und begrub Tausende unter sich. Es verfolgte kein politisches Ziel, sondern bezweckte die Ermordung möglichst vieler Unschuldiger und unterscheidet sich dadurch vom Pogrom oder Bandenkrieg. Der faschistische Kampf wird bis zum eigenen Tod geführt, die Opferkreise müssen notwendig ständig erweitert werden, weil es kein Kriegsziel gibt als zu vernichten.

Die Amerikaner wußten nicht anders zu trauern, als sich Fahnen zum Schwenken zu kaufen. Die Solidarität, hörte man in den Medien, wurde fortan wieder groß geschrieben, der Präsident log die Katastrophe in eine Prüfung um, die es zu bestehen gälte. Von einer geschichtlichen Zäsur ist seither die Rede, als ob der Terror, der nun auch die Weltmacht getroffen hat, in Israel, Rußland und sonst fast überall in der Welt nicht schon längst Teil der traurigen Realität wäre. Noch keine 15 Jahre ist es her, daß der von den Deutschen liebevoll Gorbi genannte Generalsekretär der KPdSU den Untergang der Sowjetunion einleitete. Er prangerte als erster die kommunistischen "Vorurteile gegenüber der Rolle der Ware-Geld-Beziehungen und der Wirkung des Wertgesetzes" an und schimpfte auf verwahrloste Jugendliche, denen dann auch prompt der Alkohol weggenommen wurde. Unter seiner Führung brach die Ökonomie zusammen, wurde die einstige Großmacht an den internationalen Währungsfond ausgeliefert. Für eine Handvoll Deutschmark verhökerte Gorbatschow außerdem die DDR an den imperialistischen Feind und Afghanistan wurde an die von der CIA gepepelte Taliban ausgeliefert. Historisch einmalig dürfte der Vorgang sein, daß ein riesiger Machtblock völlig sang und klanglos in sich zusammen sackte, ohne daß etwa die Armee ernsthaft versucht hätte, den Zerfall aufzuhalten. Der Westen feierte den Zusammenbruch als Sieg der Demokratie. Die Wiedereinführung der Freiheit brachte den Bewohnern der Sowjetunion Seuchen und Hunger, die Lebenserwartung ging um 10 Jahre zurück. Passend taufte man Leningrad wieder in St. Petersburg um. Die Opfer der stalinschen Industrialisierung wurden ein weiteres mal verhöhnt, weil alles unter ihm erlittene Leid, nach dem Kollaps der Industrie nun wirklich keine Rechtfertigung mehr finden kann. Der Kollaps des Staates brachte keinen Neuen. Nicht nur entstanden unter dem Vorwand, irgendeiner Ethnie anzugehören, zahlreiche Mafia-republiken, deren Namen keiner aufzählen kann, in den Zerfallsprodukten entsteht nichts, was mit bürgerlicher Staaten entfernt vergleichbar wäre. In Rußland muß ein Sondereinsatzkommando einrücken, wenn der Staat Steuern eintreiben will. Während der Westen noch die Lehreinheiten in Sachen Demokratie und Menschenrechte gab, besann man sich in den implodierten Staaten des Ostblocks älterer Tugenden, die an die ursprüngliche Akkumulation erinnern. Statt es auf dem Markt auszufechten, gilt die Macht der Bande, besonders in den Regionen, in denen Öl vorhanden ist. Die neuen Machthaber sind Banditen, die auf die Etikette verzichten, die sich der Westen momentan noch leistet. Weil der Umbruch kein Fortschritt war, sondern eine Konterrevolution, brachte er keinen einzigen großen Redner hervor. Namenlos ging es in den Untergang, der von allen irgendwie gewollt worden sein muß, da es keine größere Gegenwehr gab. Daß ausgerechnet Gorbatschow, unter dessen Regime die Stammeskriege begannen, den Friedensnobelpreis bekam, zeigt den Realitätsverlust, der die ganze Welt befallen hat. Er selbst wurde schnell von der Geschichte weggefegt, nachdem er die Büchse der Pandora geöffnet hatte übernahmen andere das Ruder.

Auch anderswo hält man es nicht länger aus. Über Nigeria schrieb die Berliner Zeitung vom 10. September 2001, nachdem sich dort 50 Christen und Muslime mit Äxten und Keulen gegenseitig massakriert hatten: "Die meisten Menschen leben unter der Armutsgrenze, obwohl das Land der sechst-

größte Erdölexporteur der Welt ist. Deshalb suchen immer mehr Menschen die Unterstützung ihrer Volksgruppe oder Religion. In Lagos zum Beispiel bewachen ethnische Milizen ungehindert ganze Stadtteile, weil die Polizei und andere staatliche Institutionen als unfähig und korrupt gelten. Es wird geschätzt, dass in den vergangenen zwei Jahren schon mehr als 10000 Menschen bei ethnischen oder religiösen Konflikten ums Leben gekommen sind" Das Absterben des Staates bei Beibehaltung der Herrschaft findet überall statt. Immer wieder auch in der Gestalt, das sich der Staat selbst in einen Banditenstaat zurückentwickelt, wie in den Fernsehkrimis, in denen Polizei und Verbrecher ununterscheidbar sind. Ist die Regression vollzogen, wie in Palästina oder Afghanistan, richtet sich die Vernichtungswut nicht mehr gegen verfeindete Cliques, sondern gegen einen äußeren Feind.

...der goldene Westen...

Die Mächte des güldenen Westens gingen als scheinbare Sieger aus der Blockkonfrontation hervor. Deutschland bekam die nationale Souveränität samt Vereinigung geschenkt und mit Osteuropa seinen traditionellen Aktionsraum zurück. Die USA darf sich, von allen neidisch und feindselig beäugt, als einzige Supermacht feiern. Weil man gerade gute Laune hatte, bot Amerika den Deutschen an, "Partners in Leadership" zu werden, was zum Schein wenigstens angenommen wurde. Während man im Windschatten der USA wieder kriegsfähig wird, arbeiten die deutschen Politiker im Rahmen eines von ihnen dominierten Europas am Sturz der oft als Weltpolizist verunglimpften USA. "Immer häufiger nehmen Amerika und Europa bei multilateralen Verhandlungen unterschiedliche Positionen ein. [...] Auch mit den Europäern, ihren traditionellen Verbündeten, gerät [die USA] regelmäßig in Konflikt" meint etwa die FAZ. Bundeskanzler Schröder hetzte, eine Woche vor dem antisemitischen Anschlag, in einer Rede offen gegen Amerika, ganz im Sinne aller, die schon immer für den Frieden sind: "Mit mir ist eine Amerikanisierung der deutschen Gesellschaft nicht zu machen...Nur Europa steht für den wirtschaftlichen, den sozialen, den kulturellen und den ökologischen Ausgleich". Zu ergänzen wäre, daß auch der Islam ja wie alle ständig betonen so friedlich und sozial ist wie unser Christentum. Er verbietet den Wucherzins, lobt die Frankfurter Rundschau, um den heiligen Krieg gegen die Amerikanisierung zu unterstützen. Der deutsche Imperialismus ist von jeher ein sich ethisch und europäisch gebärdender.

Auch die Linken reden gerne von Großmächten und Hegemonie meinen dies aber natürlich immer sehr abfällig. Tatsächlich tickt der greise Außenminister Fischer so wie ihn sich so mancher Antiimperialist vorstellt. Er mimt vorerst noch den Atlantiker und will zusammen mit den USA "regionale Führungsmächte herausbilden, die zur Stabilisierung in der Lage sind" - Afghanistan, der Nahe Osten und Afrika müßten durch starke Hand geordnet werden. (FR vom 20.9.2001) Ein blödsinniger Plan, nicht deshalb, weil man sich nicht wünschte, die rasante Erosion der Welt könnte gestoppt werden sondern weil man schon am Kosovo merkt, daß die gemeinsame Außenpolitik der NATO bewußt oder unbewußt genau das beschleunigt, was man vorgibt zu verhindern. Der demokratische Staat Jugoslawien ist in Mafiarepubliken zerfallen.

Der scheinbare Sieger ist in Wahrheit nur übriggeblieben. Um die Supermacht steht es schlecht. "Der Amerikanische Alptraum" war die Überschrift zu einen Bericht über die Hauptstadt der USA in der Berliner Zeitung (29.8.2001) Diese befände "sich in einen desolaten Zustand. Manche Bewohner vergleichen Washington mit der Kapitale eines Entwicklungslandes...Allein an diesem Augustwochenende wurden bei der 'Emergency Management Agency', dem Amt für Notfälle in Washington mehr als dreitausend schwere Wasserschäden gemeldet. Meistens verursacht durch verstopfte Abflussrohre und Abwasserkanäle des völlig maroden Kanalisationssystems. Selbst im besonders teuren Kalorama-Bezirk wurden die Keller einiger viktorianischer Villen überschwemmt." Außerdem fliegen immer wieder fünfzig Kilo schwere Kanaldeckel zehn Meter in die Höhe, weil die schlecht gewarteten Kabel- und Gasleitungen Feuer fangen und einen Überdruck erzeugen.

Auch hierzulande ist die Stimmung nicht gerade rosig. Zwar konnten bislang noch größere Sozialkürzungen via europäischen Markt und Exportüberschuß auf die Nachbarländer abgewälzt werden, aber froh wird niemand so Recht über den Wohlstand, den Deutschland tatsächlich weltweit relativ einzigartig noch horten kann. Statt die Früchte der Ausbeutung zu genießen, machen sich alle Sorgen um die Rente und ob nicht Flüchtlinge ihnen ihr Brot vom Teller klauen könnten. Europa gleicht einem Wehrdorf, es nimmt weniger Flüchtlinge auf, als viele der armen Staaten. Tausende verrecken bei dem

Versuch, über das Mittelmeer oder die Neibe zu kommen. Der Wohlstand, den die Chauvinisten verteidigen, bringt den Deutschen kein Glück: Nicht nur die Gattin des ehemaligen Kanzlers, auch über tausend Kinder nehmen sich jedes Jahr ihr tristes Leben.

Wer noch nicht mal die eigene Kanalisation reparieren kann taugt nicht als Zivilisationsbringer. Vorbei sind die Zeiten, in denen Napoleon Armeen das bürgerliche Recht in ganz Europa verbreitete, der einst strahlende Imperialismus ist schon lange im Niedergang. Auch der amerikanische Kriegsminister wird irgendwann bemerken müssen, daß er zwar Staaten beenden kann, aber daß die Kraft fehlt bürgerliche Verhältnisse zu errichten, die auch in den Metropolen nur noch als bröckelnde Fassade existieren. Kein Mensch, der an der Emanzipation festhält, würde den Taliban eine Träne nachweinen. Genauso wenig hätte man dem Regime Saddam Husseins eine Träne nachgeweint, das nach eigenem Bekunden und dank deutscher Hilfe Anfang der neunziger in der Lage war, Tel Aviv auszulöschen und vor den Augen der amerikanischen Armee einen Aufstand der Kurden blutig beendigte. Die bürgerliche Substanz ist ausgedünnt, und wick statt dessen einem primitiven Glauben. Bush meinte, "die USA werden die Verantwortlichen für diese feigen Taten jagen und bestrafen ... Die Entschlossenheit unserer großen Nation wird auf die Probe gestellt. Doch täuschen Sie sich nicht, wir werden der Welt beweisen, dass wir diese Prüfung bestehen. Gott segne sie". Tony Blair sekundierte: "Der Massenterrorismus ist das neue Böse der Welt. Wir stehen Schulter an Schulter mit unseren amerikanischen Freunden" Konnte man zunächst hoffen die markigen Parolen würden wenigstens Israel die Möglichkeit bieten, als Teil der Allianz gegen den Terror mit der völkischen Staatsbewegung in Palästina aufzuräumen, so irrte man sich leider. Jederzeit ist die selbst zur Bande mutierte amerikanische Staatsführung bereit Israel zu opfern. Sharons Panik, sein Staat könnte wie die Tschechoslowakei enden, die 1938 von den Alliierten geopfert wurde um mit den Nazis zu kungeln, hat alle Berechtigung. Israel mag hochgerüstet sein, gegen die Übermacht der antisemitischen Staaten mit noch antisemitischerer Volksbewegung stehen die Chancen nicht allzu gut, zumal wenn ihr bisheriger Garant um eben diese Schurkenstaaten buhlt, um mit ihnen gegen das in Afghanistan geortete Böse zu kämpfen.

... und die Sehnsucht es den Islamisten gleichzutun

Man hat also gute Gründe, Amerika zu mißtrauen. Der Haß aber auf Amerika, der sich friedensseelig gibt und der von der Basis offen und von den Politikern zwischen den Zeilen geäußert wird meint das Gegenteil. Ihnen geht die Barbarisierung, die die USA etwa im Kosovo auf deutsche Initiative betrieb, nicht schnell genug. Krieg ist immer schlecht, lallt die noch kleine Bewegung, "Eine Fixierung nur auf militärische Maßnahmen wäre fatal" sagt der Bundeskanzler. Ein billige Lüge, weil jeder, der es wissen will, weiß, daß die Bundesregierung den flüchtenden Afghanen weniger humanitäre Care-Pakete zur Verfügung stellt, als die nun gegen das Land Krieg führenden USA. Robert Musil schon ließ in seinem Roman "Der Mann ohne Eigenschaften" den ersten Weltkrieg mit einem Weltfriedensgipfel der Deutschen beginnen, auf dem sich der Friedensdichter Feuermul und der Nazi Hans Sepp prächtig verstanden. Die Nazis von Heute verkaufen immer noch Schallplatten mit irgend einer sogenannte 'Friedensrede' des Führers, mit der der zweite Weltkrieg begann. Orwell hat gesiegt. Wenn sie von Frieden reden, meinen sie Krieg. Was Brecht nur für die Herrschenden erkannte gilt für die geknechteten Unterdrückten leider genauso. Frieden ist nur die kitschige Losung den Kopf in den Sand zu stecken. Obwohl wenig Grips dazu gehört, zu erkennen, daß angesichts des Zustandes im Schlachthaus Erde, Frieden die blödsinnigste Medizin ist, die man als Kur gegen den Terror der Banden und der Ökonomie verschreiben kann. Lenins Losung vom Klassenkrieg gegen die Barbarei ist leider vergessen. Die Losung vom Frieden meint die Macht des Staates, dem die Schafsherde wohl kaum etwas entgegensetzen will. Die Macht des Staates bedeutet in Deutschland die Unterstützung des faschistischen Terrors. Assad, der syrische Präsident und Antisemit, darf wieder auf Staatsbesuch kommen, Arafat erhält für die Mordtaten seiner Untertanen diplomatische Anerkennung und Entwicklungshilfe. Dem Irak kauften die Europäer schon mal die Ölkonzessionen ab, für den Fall, daß die Sanktionen fallen. Die Nibelungentreue zu den USA, die die Rechtsradikalen beklagen, ist schon lange nicht mehr vorhanden. Die historische Friedensbewegung hat mit ihrem Antiamerikanismus dafür den Boden bereitet, die aktuelle könnte sich als unnötig erweisen, weil alle eh schon auf Linie sind. Vielleicht inszenieren aber die Deutschen noch einmal Flankenschutz für den deutschen Imperialismus. Israel, daß sich aufgrund realer Bedrohung Unvernunft nicht leisten kann wird gehaßt, weil es am alten Grundsatz festhält, daß sich Ter-

ror nicht auszahlen und das sich zunehmend als Selbstmordkollektiv darstellende palästinensische Volk keine Diktatur geschenkt bekommen darf. Diese Diktatur will Deutschland und seine Linke den doch schon jetzt gebeutelten Palästinensern unbedingt geben und inzwischen auch die USA, die während sie vorgibt, den Terror zu bekämpfen, Israel immer wieder einen Riegel vorschiebt, daß ungleich direkter von den Attentaten betroffen ist.

'Krieg trifft immer die Falschen' raunt der deutsche Volksgeist. Was für ein Unsinn in einem Land, das die bürgerliche Revolution immer nur von außen oktroyiert bekommen mußte, von Napoleon und der Roten Armee. 'Zivisation ist Völkermord' liest man bei den Friedensfreunden. Zugestanden sei den Feinden der Naturbeherrschung, der lesenden Arbeiter und der festen Häusern, daß auch die Zivilisation seit Anbeginn den Massenmord beinhaltete. Von Hexen- und Ketzerverbrennung bis zu den Bomben auf Vietnam blamierte die Realität den Anspruch, den die Bürger immerhin noch hatten, nämlich daß die unmittelbare Gewalt ein Ende habe. "In der Vorgeschichte ist aller Fortschritt nur Schein" formulierte mit Marx deshalb einmal eine Linke, die die Versprechen der Zivilisation einlösen wollte, statt sie zu beseitigen. Was aber die Friedensbewegung heute meint, formulierte die Ostzeitung Freitag stellvertretend für alle: Die "städtebaulich völlig überproportionierten Türme [waren] nie etwas anderes als eine Demonstration babylonischen Größenwahns" Na dann gut, daß sie weg sind. Die Menschen sollen nämlich nicht nach Göttlichkeit streben, sondern geknechtet bleiben, wie die Tiere, von denen sie sich ja erst unterscheiden, seit es Zivilisation gibt. Winfried Nachtwei, ein grüner Fundamentalist, weiß, daß in Wahrheit auch "eine westlich dominierte Medienwelt alles zur Förderung des islamistischen Terrorismus beigetragen hat ... durch das alltägliche 'Bombardement' traditionalistischer Gesellschaften mit freizügigen TV-Botschaften westlicher Konsum- und Spaßgesellschaft und die damit einhergehende Bedrohung eigener Identität" Er könnte Talibansprecher für Deutschland werden, dort gibt es schon lange kein dekadentes TV und konsumiert wird auch recht wenig. Es besteht kein Zweifel, "Hinter dem Ruf nach Frieden verschanzen sich die Mörder", wie die klug argumentierende Zeitschrift Bahamas es auf den Punkt brachte. Genau die, die gegen den Golfkrieg protestierten und die deshalb völlig zu recht vom Diktator Hussein als "edle Seelen" gelobt wurden, forcierten den Krieg gegen von antifaschistischen Partisanen erkämpften Staat Jugoslawien, der allen Deutschen als Symbol der Nachkriegszeit verhaßt war. Genau diese Menschen wissen nun plötzlich wieder, daß man stets die andere Wange hinhalten muß und daß das neue Testament über das alte siegen muß. Seitenweise Leserbriefe beschimpfen die USA und werfen ihr vor, es ginge ihnen nur um Rache. Spätestens, wenn es Israel an den Kragen geht, werden sie genauso unschuldig wie sie immer tun, darauf hinweisen, daß die Juden daran selber die Schuld tragen, wegen Palästina und überhaupt. Die Vorkriegszeit hat in Deutschland begonnen, die Friedensforderung bereitet das ruhige Hinterland vor. Wenn die Realpolitiker aller Parteien sich als neue und friedliche Ordnungsmacht feiern und dabei formal noch Amerika treu sind, weil man schließlich nicht so schnell aus der NATO austreten kann, so formiert sich längst ein eigenständiger europäischer Imperialismus, der als ehrlicher Makler auftritt und lachend zuguckt, wie die USA an Einfluß verlieren, unabhängig davon ob sie Krieg führen oder nicht. Ordnung wird dieser Imperialismus nicht schaffen, aber lauter autoritäre Staaten als Vasallen einsammeln, die sich 'freiwillig' der freundschaftlich gemeinten Hegemonie unterordnen. Die USA haben sich mittlerweile auf die neuen Spielregeln eingelassen und buhlen mit Europa um die islamischen Diktaturen. Mit wenig Chancen freilich, weil die USA überall verhaßt sind, während man gleichzeitig überall Deutschland liebt, das dank historischer Erfahrung schneller und konsequenter die neuen Spielregeln beherrscht. Es gibt kaum Hoffnung, daß die sich totgesiegte Supermacht ohne ihren roten Konkurrenten noch einmal eine stabile Ordnung garantieren kann, die immerhin 40 Jahre lang dafür sorgte, daß der Krieg ein, mit großen Ausnahmen, kalter war. Gar keine Hoffnung besteht aber darauf, daß Deutschland diese Aufgabe übernehmen könnte, dessen Außenminister schon als junger Mann für die iranische Revolution schwärmte, PLO-Treffen besuchte und der jetzt ausgerechnet in Israel anläßlich eines Besuchs einer Holocaustgedenkstätte formulierte: "Was wäre das doch für ein wunderbares Deutschland, wenn es die Nazis nicht gegeben hätte!" Linke hätten darauf früher geantwortet, daß damit der schreckliche Beweis erbracht ist, daß es nur noch die Wahl zwischen Kommunismus oder Barbarei gibt, doch in der subjektivistischen Niedergangsepoche, in der es sich alle bequem machen, wird diese schlichte Wahrheit, wie der Marxismus im Ganzen, als Dogmatismus verlacht, weil jeder Anspruch auf Verbindlichkeit als Verklärung der Aufklärung gilt, die doch die Bedingungen der Weltrevolution erst schuf.

11 Skinheadbewegung und Rechtsrock

Mit: Sebastian Pojar (Antifa Plauen)

Auch wenn der Begriff Skinheads als solcher erst Ende der sechziger Jahre aufkam, so waren schon während der ersten Hälfte der Sixties in Modkreisen Jugendliche mit Jeans, Boots und kurzen Haaren aufgetreten, die man wohl als direkte Vorgänger bzw. als direktes Verbindungsglied zwischen Mods und Skins bezeichnen kann. Ebenfalls sehr wichtig war das verstärkte Auftreten der Hard- oder Gangmods, die zwar für abends und Ausflüge auf Konzerte oder Nighter noch immer smarte Anzüge im Schrank hängen sich sonst aber mehr dem an dem allgemeinen aggressiven und gewalttätigen Öffentlichkeitsbildorientierten und eine entsprechenden Kleidungsstil annahmen. Ohnehin waren Jeans und schwere Stiefel besser für Schlägereien und „andere“ Freizeitaktivitäten, welche die Organisierung in einer Gang zwangsläufig mit sich brachte, besser geeignet als ein Anzug oder ähnlich „edle“ Stücke. Weitere prägende Einflüsse für die heranwachsende Jugendkultur stellten die Bootboys bzw. Hooligans (Krawallmacher) dar, deren Wurzeln ebenfalls sehr dicht bei den Hardmods lagen sowie die Kinder der jamaikanischen Einwanderer (Rude Boys) dar. Da für weiße Jugendliche die einzige Chance an ihre geliebte Ska- und Reggae Musik heranzukommen (oder zu dieser in einer Dancehall zu tanzen etc.) über diese Jugendlichen (oder zumindest deren Viertel) führte entstanden zwangsläufig Berührungen. Mann muss auf jeden Fall sagen, dass der Kleidungs- und Lebensstil der Rude Boys einen tiefen Eindruck bei den weißen Jugendlichen hinterließ und teilweise Einzug in andere Szenen, wie Hardmods oder später den Skinheads, hielt. Aus den Gangmods auf den Straßen, den Bootboys in den Stadien und den Rude Boys in den Tanzhallen entwickelten sich schlussendlich die Skinheads.

Die erste Welle der Skinheads war schon optisch vom heutigen Skinheadbild differenziert. Es wurden relativ einfache Outfits bevorzugt, die vor allem die Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse deutlich machen sollten. So konnte man z.B. eine Bomberjacke oder eine Nassrasur des Schädels suchen wie die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Die Haare wurden zwar relativ kurz getragen doch fast nie in der heute üblichen Länge. So bezieht sich der Ausdruck Skinhead auch nicht auf die blanke Kopfhaut einer Nassrasur, sondern darauf, dass diese durch die relativ kurzen Haare (zwischen Nr. 4 und Nr. 2 Crop) hindurchschimmerte. Bevorzugte Kleidungsstücke waren damals wie auch heute vor allem Hemden, einfache Jeans (meist mit den obligatorisch daran befestigten Hosenträger), Harrington- oder Donkey Jacken und schwere Stiefel. Hemden wurden meist in zwei verschiedenen Ausführungen getragen. Zum einen die kragenlosen „Union Shirts“ oder als Button – Down Hemden. Die wohl populärsten „Button – Downer“ waren wohl die der Marken „Ben Sherman“, „Brutus“, „Jaytex“ oder „Permanent Press“. Ebenfalls sehr beliebt waren die Poloshirts der Marke Fred Perry, was wohl zwei Hauptgründe hatte. Ersten die extrem gute Qualität kombiniert mit einem sehr guten Tragekomfort und zweitens Stolz. Dieser Stolz lässt sich damit erklären, dass der Namensgeber dieses Labels der erste Wimbledon Gewinner aus der Arbeiterklasse war, welche ja zwangsläufig das Leben jedes einzelnen Skinheads von Anfang an prägte. Fred Perry hatte einfach auf sportlichem Wege gezeigt das man ungeachtet seiner Herkunft sehr wohl in die Welt der „Reichen und Schönen“ vordringen und dort mächtig Wellen schlagen konnte.

Die wohl mit Abstand beliebtesten Hosen waren (wie wohl bei den meisten anderen Jugendlichen auch) Jeans wobei vor hauptsächlich Marken wie Levis, Lee und Wrangler bevorzugt wurden. In den meisten Fällen wurden die Hosen gekürzt oder mit hochgekrempeelten Beine (auf Knöchelhöhe nicht wie heute oft gesehen bis „zu den Ohren“) getragen um darunter ein Paar auf Hochglanz polierter Boots zum Vorschein zu bringen wobei die heute sehr oft zitierten „Doctor Martens“ erst in Mode kamen als Stahlkappenboots von den Bullen als Offensivwaffe eingestuft wurden.

Ein weiterer wichtiger Integrationspunkt (wie im übrigen wohl in jeder anderen Jugendkultur auch) stellte die Musik dar, wobei die bevorzugten Musikstile Ska, Reggae und der amerikanische Northern Soul waren. Das größte Problem bestand darin, dass die Musik im allgemeinen sehr unpopulär war, da sie in den Charts wenig Beachtung fand (keine Verkaufszahlen → keine Chartnennung → wurde nicht im Radio gespielt → keine weitere Verbreitung → keine Verkaufszahlen → ...) und deshalb die Labels welche solche Scheiben im Programm hatten recht rar waren. Dies machte die Dancehalls und die speziellen Reggae Händler (die meist nur einen kleinen Stand auf dem Wochenmarkt hatten) um so wichtiger, um den neuesten Sound zu hören. Das wichtigste Plattenlabel war Trojan das mit seinen ca. 40 Subunternehmen mehr als 80% des Reggae Marktes beherrschte und Künstler wie Desmond Decker, Derrick Morgan, Judge Dread oder Laurel Aitken unter Vertrag hatte.

Ein weiterer beliebter Zeitvertreib waren die Spiele des heimischen Fußballvereins, bei denen es schon einmal zu heftigen Auseinandersetzungen mit „gegnerischen“ Skinheadcrews kommen konnte. Auch allgemein schienen Skinheadgangs regelmäßig auf Ärger zu stoßen. Jeder der nicht in die Gegend gehörte war ein „legitimer Feind“

das galt insbesondere für Mitglieder anderer Crews, Studenten, Hippies (eines der beliebtesten Feindbilder, da sie als nicht mehr als „lausige, stinkende, sinnlose und verfilzte Elemente“ angesehen wurden), Schwule und alle anderen die gerade nicht ins Bild passten. Negativ Schlagzeilen waren natürlich vorprogrammiert, da miese Sachen eher gesehen werden als positive (man beachte auch die derzeitige einseitige Berichterstattung). Skinheads wurden mit Gewalt gleichgesetzt, was erstens zur Folge hatte das sich viele Leute die mit der eigentlichen Szene nichts zu tun hatten sich von dieser angezogen fühlten und zweitens aber viele der Älteren sich weiterentwickelten. Es sah ganz so aus, als ob Anfang der 70er das „Strohfeuer“ der neuen Subkultur schon fast erloschen war.

Natürlich gab es auch weiterhin Skinheads und die daraus resultierenden Subkulturen (Suedeheads oder Smoothies) aber in einer so geringen Zahl, das es sich nicht lohnt näher darauf einzugehen. Die „Geschichte“ der heutigen zweiten Welle von Skinheads beginnt eigentlich Mitte der 70er Jahre, als der Punkrock die Bühne betritt. Punk welcher heute eigentlich als die personifizierte Auflehnung gegen alles und jeden angesehen wird und welcher auch nie anders verstanden werden wollte war trotz allem nicht mehr als ein geschickter Schachzug des Musikbusiness, der sich auch recht gut verkaufte (selling by shocking). Einige Jugendliche merkten das recht schnell und da man sich ja von der Masse abheben wollte (wobei Punk diese Möglichkeit mittlerweile in einem zu geringem Rahmen bot) besann man sich kurzerhand des Skinheadoutfits. Diese zweite Welle hatte vorerst sehr wenig mit der ursprünglichen Skinheadfraktion zu tun, da man sich in fast allen Punkten doch irgendwie unterschied (aber es handelte sich noch immer um eine rein unpolitische Lebenseinstellung). Der „Klamottenstil“ wechselte von „hart und smart“ zu auffallend und provozierend. Die Hosen wurden komplett nach oben gekrempelt um die Stiefel in „aller Pracht“ zu präsentieren, deren Höhe sich zwischen 14 – 22 Loch eingependelt hatte (vorher undenkbar). Die Haare wurden im allgemeinen kürzer getragen (anstatt Crop Nr.2 oder 3 wurden die Rasur ohne Aufsatz bzw. die Nassrasur zur Norm). Auch musikalisch wurden neue und vor allem härtere Wege (im Vergleich zum melodischen Ska oder Reggae) gegangen, da sich Punkrock einer großen Beliebtheit erfreute (vorausgesetzt er wurde von Bands gespielt die ihn nicht nur von Hochglanzmagazinen aus propagierten sondern ihn auch lebten). Es handelte sich um Musik von der Straße für die Straße → der Streetpunk (später Oi! Musik) war geboren.

Mit steigender Akzeptanz des Punkrock in der Öffentlichkeit, distanzierte sich die neue Generation Skinheads von ihren Punkrockwurzeln und entwickelte ihre eigene Identität. Man besann sich auf den alten Stil (Crombies, Ben Shermans etc. wurden genauso getragen wie hohe Boots und gebleichte Jeans) und es entstand ein Mix, der noch heute bei Skinheads jeglicher Couleur zu finden ist → „der Stil von 69 mit einem 76er Einschlag“. Die meisten Skins legten einfach mehr Wert auf ihr Äußeres und zogen Smartheit dem von den Punks zur Schau getragenen Äußeren vor. Sogar der „alte“ Skinheadreggae erlebte eine Renaissance und man konnte alte Ikonen wie Laurel Aitken oder Judge Dread wieder auf der Bühne erleben. Da die „Freizeitgestaltung“ beider Generationen von Skinheads ähnlich aussah hätte man fröhlich dort anknüpfen können, wo man am Anfang des Jahrzehnts aufgehört hatte. Aber es sollte anders kommen.

Es war die National Front, die erstmals die Politik in die Szene brachte. Im Sommer '76 gab es heftige Diskussionen um die Einwanderungspolitik in England, welche noch durch die Boulevardpresse angeheizt wurden (man beachte wieder einmal die Parallelen). Die NF spielte die „Rassenkarte“ als Trumpf – As und kam so zu einer beachtlichen Unterstützung unter den britischen Jugendlichen und innerhalb der Arbeiterjugend (wozu Skinheads zweifelsohne gehörten) gehörte es zum guten Ton in der NF organisiert zu sein. Ein weiteres Problem war, dass diese Partei die Skins akzeptierte wie sie waren → hier war also eine Partei, die nicht über sondern mit einem redete. Aus dieser Tatsache resultierte die hohe (es waren bei weitem nicht alle Skins in der NF und die wenigsten besaßen ein gefestigtes Weltbild in diese Richtung) Anzahl von Skinheads auf Demonstrationen und Veranstaltungen der NF. Das hatte zur Folge, das Skins in der allgemeinen Presse nur noch als NF – Schläger erschienen. Erschwerend kam hinzu, das die NF nach dem Vorbild der erfolgreichen RAF (Rock Against Fascism) Konzerte eigene Veranstaltungen organisierte. Bei diesen RAC (Rock Against Communism) Konzerten spielten bekannte Bands wie z.B. „Srewdriver“, „Combat84“, „Brutal Attack“ etc. , die kurze Zeit später auch auf dem parteieigenen Label „White Noise Records“ erschienen. Die NF machte sich die Wirkung der Musik in Verbindung mit dem Image des „Anders Seins“ und der Auflehnung bei dem Versuch, eine ganze Jugendkultur zu assimilieren, zunutze. Anfang der 80er Jahre waren die Trennlinien innerhalb der Szene daher auch scharf gezogen. Es gab auf der einen Seite „die braune Fraktion“ (organisiert in NF, British Movement etc.) als auch Skinheads die sich als unpolitisch verstanden (ein Konflikt der noch heute besteht und ebenso wie damals absolute Nichtbeachtung erhält). Eine interessante Initiative aus diesem Spektrum ist S.H.A.R.P (SkinHeads Against Racial Prejudice) die ursprünglich aus den USA stammend von Roddy Moreno (Sänger der Band „The Oppressed“) nach Europa gebracht, erfuhr aber nie den verdienten Durchbruch (schließlich sollte sie nur zeigen, das nicht alle Skins Rassisten sind), da S.H.A.R.P von Anfang an als politisch angesehen wurde.

Schlussendlich ist zu sagen, das der Skinheadkult eine der vielseitigsten (wenn auch recht einseitig von den Medien registriert) und langlebigsten Jugendsubkulturen darstellt, die man weltweit finden kann.

12 Video-Workshop

Mit: Stefan Kretzschmar

Der Video-Workshop findet in den Räumlichkeiten des Schillergymnasiums, Kurt-Keicher-Str. 12, statt!

Es wird zwei Gruppen geben, in denen den TeilnehmerInnen hauptsächlich der Umgang mit Kameras sowie der Schnitttechnik vertraut gemacht wird. In der ersten Gruppe können die 11 anderen Workshops des Ratschlags dokumentiert werden. In der zweiten Gruppe kann mensch sich an einem kleinen Legetrick versuchen.

Für die Aufnahme der Podiumsdiskussion am Abend können 2 Personen noch mitwirken (eine für die Kamera und eine für den Live-Schnitt; wird im Workshop erklärt).